

Meinungsverschiedenheiten zwischen Vatikan und polnischer Regierung über die Herabsetzung der Gehälter der katholischen Priester

Warschau, 17. Juni.

haben und auch nicht bekunden werden, weil wir ein deutliches Empfinden von den ersten Pflichten haben, die wir dem Staat schuldig sind, der uns bis heute noch Heimatrecht in dem Land unserer Väter und Ahnen gewährt hat, die ja ihrerseits an der Kultur des Landes nicht so ganz unbeteiligt sind.

Was schreiben nun polnische Zeitungen in diesem Staate, der, wie der Krakauer Kurier glaubt bemerkt zu haben, „derartigen Minderheiten gegenüber eine ultraliberale Politik betreibt wie kein zweiter Staat auf der Welt“? Eben dieser Krakauer Kurier (dessen eigenstümliches Gefühl für journalistische Moral ja unlangst von einem polnischen Gericht in denkwürdiger Weise gekennzeichnet wurde) meldet:

„Hitlerleute organisieren die Pommerele Deutschen gegen Polen! Sensationelle Enthüllungen über „Aktionen“ von Hitlerleuten in Pommern.“

Und dann werden die Deutschen schließlich des Hochverrats bezichtigt, um die Behörden und die polnische Oeffentlichkeit gegen diese „geheimen oder halb geheimen Veranstellungen mit staatsfeindlichem Charakter“ auf die Beine zu bringen. Das ist die höhere Logik des Krakauer Kurier! Aus den törichten Prahlereien eines anonymen Artikelbeschreibers folgert er unsere staatsfeindliche Tätigkeit!

Ahnlich arbeitet der Posener Kurier. Der bringt es sogar fertig, in diesem Zusammenhang die Versicherungen unserer Loyalität, denen unsere Handlungen immer entsprachen, als äußerst fragwürdig erscheinen zu lassen und dabei besonders auf die Arbeit des „Posener Tageblatts“ und der „Deutschen Rundschau“ hinzuweisen. „Sogar die deutsche Presse in Polen beginnt immer deutlicher die Mäste fortzuerufen und Artikel mit ausgeprochen antistaatlichem Inhalt zu veröffentlichen.“ Dann wird das „Posener Tageblatt“ wegen eines Artikels genannt, der bei uns im Oktober 1930 durch ein technisches Verschulden zum Abdruck gelangte, das von uns sofort erklärt und richtiggestellt wurde und das nach der dann bald darauf erfolgten Ausweisung des verantwortlichen Redakteurs längst seine gerichtliche Sühne gefunden hat. Jeder einfache Pole hat mit uns das vom Gericht als „groben Unfug“ gekennzeichnete Versehen begriffen. Es darf nicht vorkommen, kann aber in der Eile und der Hast des Zeitungsbetriebes sehr leicht passieren. Gerade der Zeitungsmann sollte das verstehen. — Ein ähnlicher Betriebsunfall ist jüngst in der „Kattowitzer Zeitung“ vorgekommen. Der verantwortliche Redakteur, der fristlos entlassen wurde, sieht s. Zt. noch in Untersuchungshaft. Nicht genug damit! Die „Kattowitzer Zeitung“, die sich sofort in einer deutiger Weise zu dem Unfall erklärt hat, wird immer noch gern und oft als willkommenes deutsches Beispiel für den Landesverrat zitiert. Der „Kurier Poznański“ wird dieses Stiefelpferd noch oft reiten, weil es ihm so ausgezeichnet in seinen deutschfreudischen Kram passt. Hält man uns denn wirklich für so dummi, daß wir, wenn wir darunter ungeheuerliche Verbrechen planten und vorbereiten, das in unseren Zeitungen der Oeffentlichkeit mitteilen würden? — Das alles ist diesen Blättern natürlich durchaus geläufig.

Trotzdem werden sie uns weiter verdächtigen und beschuldigen, weil sie glauben, nur in einer deutschfeindlichen Atmosphäre gedeihen zu können. Darum schließt denn auch der „Kurier Poznański“: „Wir wiederholen: es ist höchste Zeit, daß sich die Oeffentlichkeit und die polnischen Behörden energisch an die Liquidation dieser Umtriebe machen, die den polnischen Staat bedrohen.“

Andere Zeitungen, wie unlangst der Posener „Nowy Kurier“ und die „Gazeta Warszawska“, geben statistische Angaben über die polnische Kriegsbevölkerung in Pommern, die wir unlangst unter sorgfältiger Rückfrage auf die amtlichen Quellen hier machten, völlig entstellt unter willkürlicher Veränderung der Ziffern wieder, um dann zu behaupten: Das „Posener Tageblatt“ fälscht Statistik!

So wird gearbeitet! So wird Stimmung gemacht! So wird eine Lust geschaffen, die nicht geeignet sein dürfte, die Menschen zu einer nüchternen Erkenntnis der Tatbestände und zu einer Abstellung der wirtschaftlichen Uebel, unter denen wir alle leiden, vorzubringen zu lassen.

In dem schönen Lausanne sitzen die Staatsmänner beisammen, um über die Hebung aller wirtschaftlichen Missstände zu beraten, die heute alle Länder der Welt unerträglich belasten. Auch Polen hat ein sehr reales Interesse daran, daß diesmal den schönen Reden der Staatsmänner nüchterne Taten folgen. An der Erledigung der Tributfrage nimmt Polen geringeren Anteil als an der Liquidation seiner Auslandschulden, die am 1. Januar 1932 nach den Veröffentlichungen des Statistischen Hauptamtes in Warschau immerhin 4,5 Milliarden betragen, wobei vor allem U. S. A., Frankreich, Schweden, Italien und England zu Buch stehen. Von Natur aus gehört also Polen zu den Staaten, für die eine endgültige Vereinigung der Kriegsschuldenfrage, die ja sowohl in Lausanne wie auf der Weltwirtschaftskonferenz im Mittelpunkt der Erörterung stehen wird, fast eine Lebensorwendigkeit ist.

Möchten die Männer in Lausanne die Mauern des Hasses, die allen Völkern den Blick verstellen und mancherorts eine fast unerträglich ständige Lust geschaffen haben, einzureißen wissen, um die Wege gehen zu können, die zur Behebung der wirtschaftlichen Nöte gegangen werden müssen. Es führen viele Wege zu diesem Ziel. Gewiß, aber kein einziger durch diese Mauern des Missbrauchs und eines Hasses, dem ein überaus kurzfristiger Eigennutz immer wieder Nahrung zu führt.

Die erste Landung des „Graf Zeppelin“ in Holland

Enschede (Ost-Holland), 18. Juni. Das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat heute morgen in der angekündigten Weise seine erste Landung auf holländischem Boden auf dem weitesten der deutschen Grenze liegenden neuen Flughafen Twente vorgenommen. Trotz der frühen Stunde hatten sich zehntausende von Zuschauern eingefunden. Hunderte von Menschen waren schon am Vorabend angekommen und brachten die Nacht in Zelten auf dem Flughafengelände zu. Umgekehrt um 7½ Uhr erschien der „Graf Zeppelin“ aus südlicher Richtung, und ungefähr um 8 Uhr erfolgte die Landung, die einen sehr glatten Verlauf nahm.

soll kurz vorher offiziell erklärt worden sein, daß an eine Kürzung der Priestergehälter nicht gedacht würde. Die päpstliche Kommission sucht nun festzustellen, ob eine Verlehung des Konkordats vorliegt, wobei sie allerdings auch der Ansicht sein soll, daß eine Gehaltsherabsetzung der Priester nur mit beiderseitigem Einverständnis hätte erlaubt.

Zu diesem Streitfall erklärt das Kultusministerium offiziell, daß die zehnprozentige Gehaltsherabsetzung für katholische Priester, die bereits im Lande weilt und den tatsächlichen Sachverhalt untersucht. Von der Gehaltsherabsetzung sind einige tausend katholische Priester im Lande betroffen. Dem Episkopat nahestehende Kreise erklären, daß die Gehaltskürzung der Priester völlig unerwartet erfolgt sei und große Verwunderung und Unzufriedenheit hervorgerufen habe. Dabei

Herriot über die Fünf-Mächte-Erklärung

Paris, 18. Juni. In einer dem „Matin“ übergebenen Erklärung äußerte Ministerpräsident Herriot, er sei der Ansicht, daß die geistige Erklärung der Mächte den Interessen Frankreichs entspreche, das immer den Standpunkt vertrete habe, daß das Reparationsproblem sowohl als rechtliche Forderung wie hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Auswirkungen nicht ein französisches Problem sei, sondern ein europäisches Problem. Die Formel der Erklärung sei klar, loyal und vorsichtig. Sie regle die Gegenwart und lasse die Zukunft offen. Seine, Herriots, Beziehungen zu seinen Kollegen, nicht nur zu seinem alten Freunde Macdonald und beispielweise zu Reichskanzler von Papen, seien ausgezeichnet. Man habe sehr espriechlich mit England zusammengearbeitet.

Auf der Reise nach Paris hat Herriot in Lyon auch dem Sonderberichterstatter der Zeitung „Républicain“ ein Interview gewährt. Herriot erklärte u. a., er sei mit den ersten Ergebnissen der Lausanner Konferenz zufrieden. Er behauptete nicht, daß man schon eine Lösung für die großen Probleme gefunden habe, beispielweise für das Problem des Wiederaufbaus Europas. Aber es sei schon ein sehr beachtlicher Vorteil, daß man überhaupt so weit gekommen sei. Die Erklärung der sechs Mächte mache die europäische Regelung von einer späteren Regelung mit den Vereinten Staaten abhängig. Sie regle in sachgemäßer Weise das viel umstrittene Moratoriumsproblem. Man habe heftige Zusammensetze, vor denen sich die öffentliche Meinung mit Recht fürchtete, vermieden.

Times zur Rede des Reichskanzlers

London, 18. Juni. „Times“ befassen sich in einem Leitartikel mit dem „Deutschland von heute“. Das Blatt mischt zunächst Worte der Anerkennung dem deutschen Reichskanzler, der die Befürchtungen zerstreut habe, die man in weiten Kreisen über die Wirkung des Regierungswechsels auf die außenpolitischen Beziehungen habe. Seine Rede in Lausanne habe die deutsche Sache kräftig und überzeugend vertreten, aber doch mit einer Mäßigung, die einen höchst günstigen Eindruck gemacht habe, nicht zumindestens auf die französische Delegation. Nach diesem Anfang zu urteilen, bestehe kein Grund, zu befürchten, daß die neue Regierung weniger bereit sein wird als das Kabinett Brüning, mit anderen Mächten zusammenzuarbeiten. Ihre Macht, wirksam zu sammenzuarbeiten, werde von einer Fähigkeit abhängen, die Kontrolle über die Entwicklung der inneren Verhältnisse in Deutschland aufrechtzuerhalten.

Lausanne, 18. Juni. Der italienische Außenminister Grandi stattete heute vormittag dem Reichskanzler und dem Reichsaußenminister Besuch ab.

Brüning der Führer der Opposition

Mainz, 18. Juni. In einer Zentrumskundgebung sprach gestern abend Reichskanzler Dr. Brüning. Er führte u. a. aus: Wir werden dem deutschen Volke zeigen, welche Pflicht der Verantwortung es außerhalb der Regierung innerhalb einer Oppositionsstellung gibt und wie es möglich ist, eine Regierung politisch auch außerhalb der Regierung zu beeinflussen. Wenn die Stunde einmal da ist, wo ich ohne Schädigung über die Außenpolitik sprechen kann, werde ich darüber reden, und dann wird sich das deutsche Volk noch eines Tages über diejenigen wundern, die glauben, für sich den nationalen Gedanken pachten zu können. Zum Schlusse betonte Dr. Brüning, daß die Zentrumspartei auch in Zukunft das Interesse des Vaterlandes allem anderen voranzstellen werde und im Verein mit allen Parteien und Kongregationen, die guten Willens seien, die Zukunft Deutschlands ausbauen helfen wollen.

Die Nr. 23 unserer Wochenzeitung „Heimatpost“ vom 18. Juni d. Js. ist wegen eines Belegs aus Kolmar in der Rubrik „Chronik der Heimat“ polizeilich beschlagnahmt worden.

Eisenbahnhungstüpf bei Stafford

Birmingham, 18. Juni. Auf der Strecke Crewe-Birmingham entgleiste ein Personenzug, wobei es drei Tote und zwölf Schwerverletzte gab.

Wien, 18. Juni. Matuschka wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu 6 Jahren schweren Kerls verurteilt. Wir kommen auf den Prozeß noch zurück.

Blutige Zusammenstöße in Deutschland

Berlin, 17. Juni. Gegen Mittag bildeten sich in der Nähe des Arbeitsministeriums Gruppen von Arbeitslosen und Kriegsbeschädigten. Etwa 15 Personen drangen in das Ministerium ein unter tätlicher Bedrohung des wachhabenden Polizisten. Die Eingedrungenen versuchten, beim Arbeitsminister Einlaß zu erhalten. Der Krawall dauert noch an.

Böhm, 18. Juni. In Wanne kam es am Donnerstag abend zwischen Angehörigen der NSDAP. und der K.P.D. zu wiederholten Zusammenstößen, wobei ein Nationalsozialist erheblich verletzt wurde. In Wattenscheid wurde ein Polizeibeamter von Kommunisten und in Herne ein kommunistischer Stadtverordneter von Nationalsozialisten schwer verletzt. Auch in Bochum gab es eine Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Hamburg, 18. Juni. Bei Zusammenstößen zwischen Polizeibeamten und Kommunisten im Stadtteil St. Georg wurde die Polizei beschossen. Zwei Beamte trugen schwere Verletzungen davon, so daß ihr Leben gefährdet ist. Die Polizei erwiederte das Feuer und nahm 14 Personen fest. Fünf Zivilisten, darunter eine Frau, wurden schwer verletzt. Ein Polizeiwachtmeister ist heute vormittag seinen Verletzungen erlegen.

Düren, 18. Juni. Zahlreiche Kommunisten versuchten gestern abend in eine nationalsozialistische Versammlung in Birkesdorf einzudringen und waren dabei Feuerwehrplatten in den Saal. Es kam zu einer regelrechten Schlacht. Viele Personen trugen erhebliche Verletzungen davon. Groß-Gerau, 18. Juni. Im benachbarten Heinsheim sollte gestern abend eine sozialdemokratische Wahlversammlung stattfinden, zu der Mitglieder des Reichsbanners aus Groß-Gerau und Trebur erschienen waren. Bei der Ankunft der 70 Reichsbannermitglieder in Heinsheim wurden sie von etwa 200 Heinsheimer Einwohnern, die nationalsozialistisch eingestellt sind, mit Haken, Senken und Knüppeln angegriffen. Ein Reichsbannermann aus Trebur erlitt einen schweren Schädelbruch, zwei weitere Reichsbannerleute wurden ebenso wie ein Heinsheimer Einwohner schwer verletzt. Zahlreiche weitere Personen erlitten leichte Verletzungen. Gendarmerie und das aus Darmstadt herbeigerufene Überallkommando stellten die Ruhe wieder her.

Ludwigshafen, 18. Juni. Zu blutigen Zusammenstößen kam es durch Schuß der Kommunisten in mehreren Straßen. Dabei wurden drei Beamte leicht verletzt. 25 Personen wurden verhaftet.

Posener Kalender

Sonnabend, den 18. Juni

Sonnenaufgang 3.29, Sonnenuntergang 20.18.
Mondaufgang 21.12, Monduntergang 2.27.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 3.29, Sonnenuntergang 20.18. Mondaufgang 22.01, Monduntergang 3.33.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 9 Grad Celsius. Südwestwinde. Barometer 750. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 16, niedrigste + 8 Grad Celsius. Niederschläge 9 Millimeter.

Wasserstand der Warthe am 18. Juni + 0,31 Meter.

Wettervoraussage

für Sonntag, den 19. Juni

Weiterhin lühl und meist stark bewölkt. Zeitweise etwas Regen.

Wohin gehen wir heute?

Theater Polki:

Sonnabend: „Ein Mittel gegen die Krise“. Revue (7, 9 Uhr.)

Sonntag: „Ein Mittel gegen die Krise“. Revue (7, 9 Uhr.)

Montag: „Ein Mittel gegen die Krise“. Revue (7, 9 Uhr.)

Theater Nowy:

Sonnabend: „Die Nemo-Bank“.

Sonntag: „Die Nemo-Bank“.

Montag: „Die Nemo-Bank“.

Kinos:

Apollo: „Marokkanische Nächte“. (5, 7, 9 Uhr.)

Colosseum: „Die schwarze Garde“ (5, 7, 9 Uhr.)

Metropolis: „Rio Rita“ (5, 7, 9 Uhr.)

Stone: „Wenn eine Frau schön ist“ (5, 7, 9.)

Wilhoma: „Der Frauenarzt“ (5, 7, 9 Uhr.)

Kleine Posener Chronik

X Rätselhafte Gasvergiftung. Die 18jährige Joanna Sokołowska, ul. Piastowa Wawrzyniaka, wurde gestern im Korridor tot aufgefunden. Der sofort hinzugezogene Arzt der Bereitschaft stellte eine Gasvergiftung fest. Die Leiche wurde in das Gerichtsprosektorium gebracht. Bisher konnte nicht festgestellt werden, ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt.

X Bom Motorrad gestürzt. Janina Tappermann, St. Martinstr. 31, fiel vom Motorrade in voller Fahrt und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und an den Füßen. Sie wurde von der ärztlichen Bereitschaft mit Notverbänden versiehen.

X Vermisst. Der am Alten Markt wohnhafte Clausius Madelski verließ am 15. d. Monats das Elternhaus und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt. Er ist 1,50 Meter groß, blond, hat blaue Augen, rundes Gesicht. Er war mit dunkelblauem Rock, grauer Hose bekleidet und trug braune Schuhe.

X Festgenommene Diebe. Der hiesigen Polizei ist es gelungen, die Diebe, die eine Altentasche mit 500 Złoty in Briefmarken gestohlen hatten, in den Personen des Wladislaus Pienzner und Józef Dolski zu ermitteln und festzunehmen. Außerdem haben die beiden Verhafteten weitere Einbrüche auf dem Gewissen.

X Diebesbeute. Im III. Polizeirevier, ulica Przemysłowa, befinden sich zwei Herrenschräder, die von Diebstahl herren. Die Geschädigten können sich dort zum Empfang ihrer Räder melden.

Posener Meisterschaftskämpfe

Die Posener Bezirksspiele bringen am Sonntag, dem 19. Juni, in Posen folgende Begegnungen: „Legia“ und „Sparta“ treten sich um 11 Uhr vormittags auf dem Sparplatz in der Wladyslawka gegenüber; um 5 Uhr nachm. hat „Olimpia“ im Städtischen Stadion einen harten Kampf mit „Ostrovia“ zu bestehen; zu derselben Zeit treffen sich auf dem Wartanplatz die Reserve von „Warta“ und „R. K. S.“ aus Rawitsch.

Azetylenentwickler anmelden!

Das Städtische Polizeiamt weist darauf hin, dass sich verschiedene Besitzer von Azetylenentwicklern (Azetylenapparaten zum Schweißen und Schneiden von Metallen) der Meldepflicht entziehen, die ihnen im Sinne des § 1 der noch gültigen Polizeierordnung vom 1. Juli 1913 über den Azetylenverkehr auferlegt wird. Auch machen die Verkäufer dem Städtischen Polizeiamt die Käufer derartiger Azetylenentwickler nicht nach. Da der größte Teil der in Posen benutzten Azetylenentwickler unbekannter Herkunft ist und ihre Herstellungswiese keine genügende Sicherheitsgarantie bietet, ergeht die Aufforderung, sofort alle bisher nicht gemeldeten Azetylenentwickler zu melden. Vom 1. Juli 1932 ab werden nur Azetylenentwickler zugelassene Typen legalisiert, während für alle anderen Azetylenentwickler, die nach oder vor dieser Frist hergestellt, aber nicht vor dem 1. Juli 1932 gemeldet wurden, keine Genehmigungen erteilt werden. Die Kontrolle ist hier erheblich verschärft worden, so dass strenge Strafen für Zwiderhandlungen zu erwarten sind. Das Amt gibt ferner bekannt, dass der Anmeldung nicht nur neuemworbene, sondern auch nach anderen Stellen gebrachte Azetylenentwickler unterliegen.

Kohlendiebstähle ohne Ende

z. Nowroclaw, 17. Juni. Bei einer erneuten Streife auf der Bahnstrecke Nowroclaw-Posen konnten in der Nacht zum Dienstag wieder vier Personen, und zwar Arbeitslose aus Palosé, festgenommen werden. 15 weitere Personen entkamen im Dunkel der Nacht.

Alkoholiker wird von der Anklage der Unterschlagung freigesprochen

X Posen, 17. Juni. Der frühere Post-Ableitungsleiter Anton Gościeszak, der seit 11 Monaten in der Trinkerheilanstalt in Gościeszewo untergebracht ist, hatte sich vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorwurf des Landrichters Dr. Cyprian wegen Unterschlagung zu verantworten. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Kasztelik. Die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Haber.

Als Sachverständige wurden die Aerzte Prof. Horoziewicz und Zajączkowski vorgeladen.

Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, in den Jahren 1928 bis 1931 amtliche Gelder in Höhe der Staatslasse freigesprochen.

von etwa 5000 Złoty unterschlagen zu haben. Der Angeklagte gibt die Tat zu, will aber nicht wissen, wie das Geld verschwand.

Die Sachverständigen erklären den Angeklagten für einen Alkoholiker, der trotz seines Verbleibens in der Trinkerheilanstalt seiner Heilung von seinem Vater entgegensehen könnte. Deshalb müsse ihm der Art. 51 zugestellt werden.

Nach kurzer Beratung wurde der Angeklagte unter Zugrundezug des Sachverständigen Gutachtens von der Anklage auf Kosten der Jahren 1928 bis 1931 amtliche Gelder in Höhe der Staatslasse freigesprochen.

Das

„Posener Tageblatt“ billiger!

Bis zum 25. Juni nehmen die Briefträger Bestellungen auf das „Posener Tageblatt“ für den Monat Juli und das kommende Vierteljahr entgegen. Nach dieser Zeit können Bestellungen bei den Postämtern, bei unseren Ausgabestellen und in der Geschäftsstelle, Poznań, Zwierzyniecka 6, ausgegeben werden.

Den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen nach Möglichkeit Rechnung tragend, hat sich unser Verlag entschlossen, den Bezugspreis weiter herabzusehen, damit möglichst viele Freunde und Anhänger unserer Tageszeitung das altgewohnte Blatt beibehalten können. Ohne Zustellungsgebühr kostet das „Posener Tageblatt“ ab 1. Juli

nur noch 4.— Złoty.

Werben Sie bitte für das „Posener Tageblatt“!

Wegen Unterschlagung von 10 000 Złoty zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt

X Posen, 17. Juni. Die bei der Firma Dziabrowski in Wildo beschäftigte Sofie Słon, die ein Monatsgehalt von 120 Złoty bezog, arbeitete drei Jahre zur Zufriedenheit ihres Chefs, bis eines Tages entdeckt wurde, dass sie bei jeder Wochenlöhne auf geschickte Weise immer 100 Złoty verschwinden ließ. Unter Anklage gestellt, hatte sie sich nun wegen Unterschlagung von 10 000 Złoty zu verantworten.

Die Angeklagte, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, behauptete, dass sie das unterschlagene Geld zu Arzneimitteln für ihre kranke Mutter verbraucht habe. Das Gericht ließ aus

diesem Grunde Milde walten und verurteilte die Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis.

Ungünstiger Abschluss der Posener Arbeitslosenhilfe

In der heutigen Posener Morgenpost wird ein Protokoll über die Liquidationsitzung des Präsidiums des Städtischen Arbeitslosenkomitees veröffentlicht, aus dem hervorgeht, dass die Liquidationsdokumente dem Powiatsschaffenskomitee für Arbeitslosenfragen zur Durchführung der Liquidation überreichen werden. Es wurde in dieser Sitzung zur Kenntnis genommen, dass die ungezügten Verpflichtungen gegenüber den Ortsaufsichtsräten 97 848,99 Złoty betragen. Die Posener Stadtgemeinde hat die Deckung der Hälfte dieses Fehldetrages auf sich genommen.

Falschgeld darf nicht weitergegeben werden

z. Nowroclaw, 17. Juni. Dieser Tage hatte sich vor dem Sad Grodzki, hier selbst, 3 junge Leute zu verantworten, die wissentlich ein falsches Zweizlotystück unterzubringen versuchten und bei dieser Gelegenheit den betreffenden Kaufmann, dem bereits in der fraglichen Woche vier falsche Fünflotystücke zur Zahlung vorgelegt wurden, zu beschimpfen. Der Hauptangeklagte Stefan Kaczmarek wird für schuldig befunden und zu zwei Tagen Gefängnis oder 10 zł Geldstrafe verurteilt, während die Mitangeklagten Stasławski und Jędrzejczak, die nicht gewuht haben wollten, dass das Geldstück falsch war, freigesprochen wurden.

Geheimnisvolles Verschwinden einer Kindesleiche

y. Szczecin, 17. Juni. Bei einem in größter Armut in der Nähe der Stadt wohnenden Landwirt J. erkrankte vor kurzem sein 5jähriger Sohn. Dr. Hoerster von hier, der das Kind behandelte, stellte schwere Lungenentzündung fest. Der Arzt hatte für die Genesung des Kranken wenig Hoffnung. Nach etlichen Tagen verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, das Kind sei gestorben, ohne dass aber eine Beerdigung stattgefunden hätte. Diese Kunde gelangte auch zu Ohren der Polizei, die alsbald ein Verhör mit J. anstellt. Dieser gab an, das Kind sei zwar gestorben, aber um die Kosten für die kirchlichen Zeremonien zu sparen, habe er, da er sehr arm sei, selbst sein Kind des Nachts auf dem katholischen Friedhof beerdig. Den Ort der Bestattung zu zeigen, verweigerte J. hartnäckig. Da auf dem Kirchhof kein Grab des Kindes zu finden ist, luxuriert hier die wildesten Gerüchte über den Verbleib der Leiche. Die geheimnisvolle Sache ist der Staatsanwaltshaft zwecks näherer Aufklärung überwiesen.

Schwarze Störche

y. Kolmar, 17. Juni. In den benachbarten Wäldern der Försterei Bodanin hat sich ein seltes Storchenpaar angefasst: während Schnabel und Beine wie bei den anderen Störchen rot sind, hilft das Gefieder ein dunkles Schwarz mit grünlichem Schimmer. Unter der Brust befindet sich ein weißer Fleck. In freudigem Geslapper

Überstreifungen bezüglich der Schädlichkeit des Zuckers

Es ist eine große Überstreifung, dass der von Diäteitern empfohlene reichliche Genuss von Zucker die Zuckerkrankheit, Schlechtwesen der Zähne und ihr Auftreten sowie Beliebtheit hervorruft. Der Genuss von Zucker sogar in den größten Mengen kann niemals die Zuckerkrankheit herbeiführen, die eine von den allgemeinen Funktionen des Organismus bedingte Krankheit ist und vor allem durch ungenügende Verarbeitung von Insulin, das zur Verarbeitung der dem Organismus zugeführten Kohlenhydrate unbedingt notwendig ist, herbeigeführt wird. Krankhafte Veränderungen der Magendrüse und Leber haben jedoch nur so viel mit dem Genuss von Zucker gemein, als bei vorgebrachten Zuckerkrankheit die Aerzte den Genuss von Zucker und überhaupt von Süßigkeiten, wie übrigens auch von Brot, Mehlspeisen und Kartoffeln verbieten. In dieser Hinsicht hat sich jedoch die Meinung sehr geändert, und zwar hat es sich erweitert, dass auch Zuckerkranke Zucker und Kraftmehle genießen müssen. Jedermann ist die Zuckerkrankheit keinesfalls, wie so oft irrtig angenommen wird, die Folge reichlichen Zuckergenusses.

Auch das Schlechtwesen der Zähne hat keinesfalls mit dem Genuss von Zucker und Süßigkeiten zu tun. Allerdings schädigt das Zerkauen von Bonbons und harten Dingen die Zahnmutter, und dies ist der erste Schritt zum Schlechtwesen der Zähne, wenn man jedoch den Geboten der Zahngesundheit folgt und die Zähne nach jeder Mahlzeit sorgfältig reinigt, werden ihnen weder Zucker noch Süßigkeiten schaden. Endlich zum dritten Punkt. Der Zucker fördert nicht das Verdauen, sondern seine ungenügende Verarbeitung im Organismus. Ein Mensch, der seine Glieder durch Arbeit oder Bewegung in irgend einer Form in Tätigkeit hält, wird niemals dick werden. Dagegen ist es selbstverständlich, dass Leute mit sitzender Lebensweise, die sich in ihrer Freizeit so wenig wie möglich tummeln, unglaublich dick werden, ob sie nun Zucker und Süßigkeiten genießen oder nicht.

Vor einem Generalstreik!

Es wäre kein Wunder, wenn alle Füße und Schuhe einen Generalstreik ansagen würden, weil sie so nicht weiter dienen können. Endlich muss ihren gerechten Forderungen Rechnung getragen werden.

Wasverlangen Füße und Schuhe? Millionen Menschen kennen die Vorteile des Tragens der BERSON-Gummisätze.

Dazu haben wohl alle Menschen das Recht. Die bekannten BERSON-Gummisätze schützen Nerven und Körper vor Erschütterung und sind billiger und dreimal haltbar als Leder.

Lassen Sie sich Ihre Schuhe mit OKMA Gummileder besetzen. Billiger und dreimal haltbar als Leder. elastischer Gang, wasserfest.

Sonntagnachmittag auf dem Balkon

Das Gewitter ist vorüber. Hin und wieder nur grollt es im Abhängen aus der Ferne. Die Straße glänzt vom Regen. Der Geruch gelöschten Staubs erfüllt den Raum zwischen den Häusern. Schon blinkt die Sonne durch graues Gewölk. Und jetzt beginnt sich in allen Häusern das Gleiche: überall werden die Fenster geöffnet und vor allem die Türen zu den Balkons. Und fast mutet es ein wenig sommerlich an, überall die Köpfe von Menschen austauschen zu sehen, die sich über Pelargonien und Petunien beugen oder nach dem immer lichter werdenden Himmel blicken. Es ist als hätte ein unsichtbarer Magnet sie hervorgerufen. Oder ist es der alte ewige Magnet der Sonne, der sie unwiderstehlich aus ihren dumpfen und dunklen Wohnungen hervorzieht?

Die Ballons gleichen halb herausgezogenen Schuhkläppchen, an jedem Hause schwaben sechs bis zehn Stück. Seltsamer Versuch, den „Gefangenen der Häuser“ ein wenig Freiheit zu gewähren. Jetzt, am Sonntagnachmittag, sieht man, wie sie's genießen. Meistens ist es ja ziemlich eng darin, aber man rückt zusammen, und schließlich hat sogar noch der Kaffee und der Sprechapparat Platz. Die Hausfrau ist nur ein wenig ängstlich, dass ihre Blumen bei dem Gedränge Schaden leiden könnten. Aber die anderen werden sich schon vorsehen.

Es gibt auch Ballons ohne Blumen. Lohnt es sich nicht? Ist das Plätzchen gar zu klein? Aber unwillkürlich schließt man von diesem Mangel auf die Bewohner. Warum verzichten sie auf die kleine Freude? Blumen sind doch so dankbar...

So ist es also in der ganzen Stadt. Man hat wenigstens ein Plätzchen, wo man ruhen und über dem alltäglichen Lärm und Betrieb der Straße schwelen kann. Ein Balkon — das ist wie eine kleine Lüft, mit der sich der Stadtbewohner wenigstens einen Rest von Freiheit bewahrt hat...

Es ist schon wahr: man kommt heutzutage ohne solche Lüften nicht aus. Man muss schon ein wenig erfährend sein, um den strengen Mächten, denen wir heute unterliegen, hin und wieder einen Schnippchen schlagen zu können. Wir werden zu immer einfacherem, immer engerem, immer knapperem Leben gezwungen: nun gut, seien wir erfährend! So, wie wir uns mit Hilfe des Ballons vor der Umlamierung der Häuser gerettet haben, so sollten wir auch auf Lüften der Liebe, der Freundschaft, der Zufriedenheit sinnen, die uns helfen, dem Ansturm der Sorgen Widerstand zu leisten. Es gibt Mütter, die sind auf diesem Gebiet unübertrefflich: sie verstehen mit den allergeringsten Mitteln ihrem Mann und ihren Kindern Freude zu bereiten. Selber aufs ernsthafte mit den Sorgen ringend, bringen sie es doch immer wieder fertig, die Not zu überlisten. Wer solches Talent nicht hat, sollte es ihnen abnehmen, dass er's auch lerne. Nur muss er eins bestehen, ohne das er's niemals lernen wird: nämlich Liebe. Sie ist doch in diesen Kleinigkeiten des Lebens der Schlüssel zu allem Guten. Sie ist die eigentliche Lüft unseres Lebens. Dr. K. I. Erd.

Bei Magenbeschwerden, Sodbrennen, verminderter Hungergefühl, Darmverstopfung. Druck gegen die Leber, Beklemmungen bewirkt ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser prompte Belebung der darniederliegenden Verdauung.

Radiumbad Oberschlema steigert seinen Zupruch von Jahr zu Jahr, auch in diesem Jahr. Eines sagten dem anderen, dass dort Krankheiten geheilt werden, die allen anderen Mitteln und Methoden hartnäckig trotzen. Gäste nennen es Wunderbad, Befreiungsbad. Oberschlema hat die stärksten Radiumwässer der Welt: 10 Badequellen zwischen 100 und 800 Mache-Einheiten, 2 Trinkquellen von 3000 und 13 500 Mache-Einheiten in einem Liter. Daher seine überragenden Erfolge.

Inowroclaw

z. Ausstellung. In den neu renovierten Ausstellungsräumen von Koepke hierseitl. ulica Tadea 14, fand die Eröffnung einer huzulisch-tatjanischen Sammelausstellung von Handarbeitszeugnissen der Karpathenbewohner in Galizien statt. Die reichhaltige Ausstellung bietet sowohl Erwachsenen als auch der Schuljugend hochinteressante Einblicke in ein wirtschaftlich bedeutendes Gebiet einfacher, schöner Volkskunst in Galizien. Es sind dort wunderschöne Teppiche (Kilims) und andere Handarbeiten, huzulische Instrumentation, Holzschnitzereien, Keramik, Volkspele usw. zu sehen. Die Ausstellung wird bis zum Herbst in Inowroclaw bleiben.

z. Wegelagerer schießen auf einen Förster. In Niestronno, Kreis Mogilno, wurde, als sich der Förster der Staatlichen Oberförsterei auf dem Heimweg befand, aus dem Hinterhalt ein Schuß abgegeben. Der Förster zog hierauf ebenfalls seinen Revolver und schoß in der Richtung, aus der der Schuß kam, mehrere Male, worauf die Wegelagerer im Dicke des Waldes verschwanden.

z. Knabe vermischt. Von seinem Elternhause entfernte sich vor einer Woche der 10jährige Leopold Kojnowski von hier aus der ul. Mlynka 50 und ist bis dahin nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Der Knabe trug einen hellen Anzug, war barfuß, hat dunkles Haar und graue Augen. Wer über den Verbleib desselben irgend etwas weiß, wird gebeten, sich mit den Eltern in Verbindung zu setzen.

z. Durchgehendes Pferd. In Rozanny scheute plötzlich das Pferd des Landwirts Schneider vor einem Auto und lief in dasselbe hinein. Nur der große Geistesgegenwart des Chauffeurs, der das Auto mit aller Gewalt herumwarf und in eine andere Richtung lenkte, war es zu danken, daß kein Unglück geschah.

z. Er wollte den Revolver zurückhaben. Auf die Frage des Richters, wozu er denn denselben so nötig gebrachte, antwortete er, den brauche er so nötig zum Schutz gegen die Deutschen, worauf er zwar nicht den Revolver, aber die Mahnung vom Richter erhält, daß zu seinem Schutz ja die Polizei da sei und ja auch er, der Richter, keinen Revolver zum Schutz gegen die Deutschen habe.

Wirsik

ly. Unfall. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Übungspunkt der hiesigen Freimaurer-Feuerwehr. Eine Abteilung war damit beschäftigt, sich von dem 65 Meter hohen Steiger-Turm durch eine Leine herabzulassen. Als der Fleischermeister Francjusz Szpot an der Reihe war, riß plötzlich die Leine und S. stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Nach Hinzuzeichnung des Kreisarztes wurde der Verunglückte mittels Tragbahre in seine Wohnung gebracht. Der Bewußtseinsverlust hat bei dem Sturz schwere Verstauchungen des Rückgrates und beider Hände erlitten.

Zin

y. Diebe an der Arbeit. In Wenecka wurde der Landwirt Kranz vor einigen Tagen des Nachts von Spitzbüben heimgesucht. Die Diebesbande verschaffte sich Eintritt in das Haus

und stahl eine größere Menge Wäsche, eine Milchzentrifuge, eine Fleischmaschine, Brot, Butter, Schuhzeug und anderes. Bisher gelang es nicht, die Diebe zu ermitteln.

Markstädt

y. Sommerfest. Am vergangenen Mittwoch feierte die Spar- und Darlehnskasse Markstädt und Umgegend wie alljährlich im grünen Birkenwald des Herrn Grafen in Klubzin ihr diesjähriges Sommervergnügen. Obwohl in den ersten Nachmittagsstunden dunkle Regenwolken den Horizont verfinsterten, lärierte sich später das herrlichste Sonnenchein auf. Im schönsten Birkengrün war eine Freilufttheater mit bengalischer Beleuchtung aufgebaut. Eine nach Hunderten zählende Gästezahl war aus allen Gauen zu diesem traditionellen Fest herbeigeeilt, um einmal den schweren Wirtschaftskampf und den Kampf um die Scholle zu vergessen. Eine Eisenbahnekapelle aus Gneisen sorgte für Stimmung. Erst in den frühen Morgenstunden wurde die Heimfahrt angetreten.

Gnesen

In. Einbruch. In einer der letzten Nächte drangen unerkannt Diebe in die unverschlossene Wohnung des Lehrers Kazimierz Lawrence in Smolnitz, Kreis Gnesen, ein und ließen ein Rad im Werte von 200 zł sowie den größten Teil der im Keller gefundenen Wäsche mitgehen.

In. Fahnenflüchtiger gefasst.

Vergangenen Dienstag wurde der Kanonier vom

hiesigen 17. Artillerieregiment namens Mikolaj Pulas vermisst. Er war mit seinem Pferd verschwunden. Aber seine Flucht mißlang. Am vergangenen Mittwoch schon fiel er der Polizei in Stenschewo in die Hände und wurde nach dem Militärgefängnis in Posen gebracht. Er wollte angeblich über die Grenze nach Deutschland gelangen.

In. Am Schienenweg angeschossen. Auf der Strecke von Gnezen nach Arklowo wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. um 0.30 Uhr ein gewisser Stefan Kłosowski, wohnhaft in der Swietokrzyska, angeschossen. Zum Glück erwies sich die Verlegung als leicht, so daß J. nach dem Anlegen eines Verbandes ohne Hilfe nach Hause gehen konnte. Wer den Schuß abgegeben hat, ist vorläufig nicht festzustellen. Man nimmt jedoch an, daß wohl einer von den Bahnwätern geschossen hat.

In. Die trockenste Gegend in ganz Großpolen ist nach Kruszwica mit einer Niederschlagsmenge von 430 Millimeter im Jahresdurchschnitt, der Ort Braciszewo im Kreise Gnezen mit einer Niederschlagsmenge von 474 Millimeter im Jahresdurchschnitt. Im Mai betrug die Niederschlagsmenge in Braciszewo 49 Millimeter. Braciszewo liegt 120 Meter über dem Meeresspiegel. Diese Zusammensetzung stammt von Professor Smorakowski. Man führt die geringe Niederschlagsmenge in den genannten Orien auf den Mangel an Wald zurück, wenngleich auch die Bodenerhebung eine große Rolle dabei spielt.

Raubüberfall bei Kalisch

Ein Grenzbeamter erschossen

Bei Kalisch ist ein blutiger Banditenüberfall auf einen Wagen ausgeführt worden, in dem acht Kalischer Kaufleute vom Jahrmarkt in Kalischowski in der Wojewodschaft Posen nach Kalisch zurückkehrten. Drei Banditen stürzten plötzlich aus dem Wegesrand hervor und begannen ihre Raubtätigkeit, indem sie die Passagiere mit Revolvern terrorisierten. In demselben Augenblick kamen auf Fahrerrädern Ostrower Grenzbeamte daher. Es entpann sich nun eine Schießerei, bei der einer der Grenzbeamten getötet wurde. Der Autrich erlitt eine schwere Bauchverletzung. Der zweite Grenzbeamte beschloß die Banditen vom Graben aus und zwang sie zur Flucht.

Dobrzycza

sk. Blutige Schlägerei. Am vergangenen Sonntag abend war der hiesige Marktplatz auf einer blutigen Schlägerei. In jedem Jahre bilden die Schnittermädchen, die hier alljährlich auf das Gut Augustynowko kommen, den Anziehungspunkt für viele junge Männer aus der Stadt und Umgegend. So kamen am vergangenen Sonntag zwei junge Leute aus Koschmin zu den Mädchen, wurden aber von einer Schar hiesiger Jünglinge mit Knüppeln empfangen und bedroht. In seiner Not gab

einer der Fremdlinge mehrere Schreckschüsse aus einem Revolver ab. Das erbitterte jedoch die Schar noch mehr, so daß die beiden Verfolgten bei dem Lehrer Jurawski Schutz suchten. Die Polizei nahm sich darauf des Revolververschüßen an und ließ seinen Begleiter frei. An der Ecke bei der Drogerie fielen nun die erregten jungen Männer über ihn her, so daß er bald am Boden lag und aus mehreren Wunden blutete. Da der Arzt Dr. Burszwick nicht anwesend war, wurde der Verwundete nach Anlegung eines Notverbandes und Aufnahme eines Protolls entlassen. Es ist begreiflich, daß dieser Vorfall viel Neugierde herbeigeführt hatte.

Bleichen

sk. Einbruch. Dieser Tage wurde in dem Engrosgeschäft für Tabakwaren in der ul. Podznańska eingebrochen. Die Diebe zertrümmerten die Schaufensterscheibe und gelangten so in das Innere des Geschäfts, wo sie eine annehmliche Menge Zigaretten usw. in einem Sac verschwinden ließen und damit verschwanden. Auf ihrem Heimweg stießen sie jedoch auf den Nachtwächter und waren so erschrockt, daß sie den Sac mit seinem Inhalt von sich warfen und flüchteten.

Überall Schadenseuer

x. Kratoschin, 16. Juni. In Osuczny entstand beim Landwirt Johann Szymkowicz ein Scheunenbrand. Die Scheune brannte nieder. Auch ein Stall und sämtliches tote und lebende Inventar wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt über 50 000 Zloty. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

z. Inowroclaw, 17. Juni. In der Nacht vom Montag zum Dienstag entstand auf dem Gehöft des Besitzers Dembowksi in Krzywemolanie bei Strelno ein Feuer, durch welches die Scheune, ein Stall, 7 Stück Vieh und 4 Pferde vernichtet wurden.

den. Der Schaden ist zum Teil durch Versicherung gedeckt. Die Ursache ist noch nicht geklärt.

sk. Kratoschin, 17. Juni. Ein furchtbare Schadenseuer vernichtete in Osuczny die ganzen Wirtschaftsgebäude des Landwirts Jan Szymkowicz. Das Feuer brach mit solcher Gewalt aus, daß die Scheune, der Viehstall, der Schweinstall, die Wagenremise und der Maschinenhuppen gänzlich niedergebrannt. Mitverbrannt ist ein großer Teil der Maschinen und Wagen. Zwei Pferde, sechs Schweine und das ganze Gesülglie können ebenfalls nicht

Gertrud Aulich:

Lichtertrunken...

Lichtertrunken lösch der Abend aus.
Blauverdämmernd an den Horizonten,
Stand der Mond noch in der glückdurchsonnen
Herrlichkeit. Die Sonne ging nach Haus.

Süßer Wind strich durch das Feldermeer,
Wolken schlossen hoch in weißen Träumen,
Überm Schattenraum von Abendbäumen
Schwamm das goldne Sonnenschiff einher.

Milder Tag glitt sanft in seinen Tod.
Kühler wärds. Die glühn Brände starben,
Und die Welt verzerrt in Jenetsfarben,
Nur der Sonnenball stand rot in rot!

Aubendonne! Schwoll nicht ein Gebet
Plötzlich an zu höchstem Lustverberben?
Große Ewigkeit, im kleinsten Leben
Fühl ich mich von deinem Hauch umweht!

Aus den Konzerthäusern

Russische Kunst

In der Stadt Posen gibt es eine russische Kolonie, die wenigstens einmal im Jahre die kulturellen Eigenarten ihres Volkstums vor einer breiteren Deffentlichkeit darbietet. Ein hochzweckender Gedanke. Mir scheint es jedoch, daß die praktische Durchführung dieser an sich schönen Idee nicht ganz glückliche Wege einschlägt. Müßt denn immer ein Sonntagmittag des Frühlommers dazu ausersehen werden, um der unbestreitbar wichtigen Stellung der russischen Wissenschaft und Kunst auch in der Stadt Posen die ihr zukommende Bedeutung zu vernichten? Und ist es so schwer, eine Veranstaltung so aufzubauen, daß deren Teilnehmer von Anfang bis zu Ende mit Lust und Liebe an ihr teilnehmen? In dieser Beziehung haben die Regisseure der Biertheater den — es sind ihrer viele — bisher eine wenig glückliche Hand gehabt. Warum werden nicht derartige interessante Dinge wie der Vortrag von Dr. Giebenikow, welcher sich mit der „heutigen russischen Kultur“ eingehend und wissenschaftlich tiefgründig auseinandersetzt, auf einem Abend verlegt, wo schließlich das geistige Aufnahmevermögen stärker ist als zu einer Tageszeit, wo draußen die Sonne warm lacht? Es

kann von einem weniger Interessierten unter diesen Umständen schwer verlangt werden, daß er für eine letzten Endes doch mehr interne Angelegenheit 3—4 Stunden der sonnigen Erholung opfert. Erwähnt sei jedoch, daß Herr Karacki, jetzt an der Warschauer Oper, sich als glänzender Konzertländer dokumentierte. Ich hatte die Überzeugung, daß die Schönheit seines Baritons auf dem Konzertpodium sich noch viel ausdrücklicher offenbart, als es auf der Bühne bisher der Fall war. Seine Gattin Frau A. Karacki war nicht nur eine treffliche und musikalisch ausdrucksreiche Begleiterin am Flügel, sondern sie bewies auch, daß die hohe Meinung, die ich seither von ihrer hervorragenden pianistischen Virtuosität hatte, ihre volle Richtigkeit innehält. Die Aula des Berger-Gymnasiums — ich wünsche ihr einen recht baldigen Neuanstrich — hat sicherlich seit langer Zeit nicht einen derartigen Kultgenuss beherbergt, wie ihn das Ehepaar Karacki mitbrachte.

Alfred Loake

Ein Bollwerk wider den Bolschewismus?

Von Richard Euringer,
Führer des Nationalverbandes Deutscher
Schriftsteller

Es war ein gewaltiges Unterfangen, das Wagner der Enzyklopädisten, die Ganzheit der lebendigen Welt in Artikel zu zergliedern. Der selbstbewußte Intellekt unterwarf sich die Totalität, legerte sie mit dem Stalpell seiner skeptischen Kritik. Es ist nun gut vorzustellen, daß bei dieser Bivision intimer Einblick in die Funktionen wie in die Schäden des Organismus zu gewinnen war, aber es ist auch wohl verständlich, daß die Welt — der Organismus — bei dieser peinlichen Prozedur gliedweise unter den Händen wegstarb. So daß die Summe der Artikel zwar eine Unsumme von Wissen, aber keine Welt ergab, keinen lebendigen Organismus. Es ist die Tragik der Aufklärer, daß sie z. B. die Gesellschaft so wissenschaftlich zergliederten, daß zwar das Individuum als unteilbar schließlich übrig blieb, daß aber das „Losgelöste“ Mit-Glied, wenn man es wieder eingliedern wollte, bestens noch funktionierte, aber seinesfalls mehr lebte. Der Sozialismus hat versucht, an Hand des „Legions der Welt“ Körperschäften aufzubauen;

aber die schönste Gliederpuppe ist eben dann doch noch kein Körper. Der Materialismus hat versucht mit Hilfe des riesigen Materials eine neue Welt zu bauen. Er hat sie tatsächlich gebaut: eine erstaunliche Maschinerie von Maschinen und Funktionären, aber sie lebt nicht; sie funktioniert nur. (Wie, das lehrt die „Weltwirtschaftskrise“, der Jammer der Arbeitslosigkeit, der Verzweiflung ganzer Völker.)

Was sagen die Erben der Aufklärer? Sie sagen: man muß nur weiter zergliedern! Die Zelle muß zu zertrümmern sein, wenn das Atom zertrümmert ist. Das Individuum ist nicht teilbar; analysiert nur! Bypulvert, zerstört! Wenn es wirklich wahr ist, daß es eine Seele gibt, so analysiert sie! Legt ihren Mechanismus bloß! Seht euch rücksichtslos in den Besitz ihres Ur-Geheimnisses! Verfeinert nur die Instrumente! Uebt euch an der Zerstörung der Zeit, des Raumes, der Kausalität! Zertrümmert die Logik! Die Begriffe! Den Gedanken, den Ihr denkt! Gott muß zu zergliedern sein. Wenn es wahr ist, daß es ihm gibt, und wenn er allein die Allmacht hätte, aus Atomen Welten zu bauen, so legt seinen Mechanismus bloß! Durchschaut ihn, nehmst ihn auseinander! Zergliedert ihn in seine Teile! Entzieht ihm, wie er funktioniert! Und wir schaffen eine Welt!

In eine Zeit, die diesen Ruf hört, bringt der Verlag Herder & Co., Freiburg im Breisgau, sein neues Lexikon. Seine Enzyklopädie. Er nennt sie „den neuen Typ des Lexikons“.

Warum?

Weil der Umschlag bunter ist, als man das vielleicht gewohnt ist? Oder weil der „als besonderer Band gearbeitete Weltatlas als eine Neuierung angesehen“ ist? Oder weil gewisse Artikel als „Rahmenartikel“ gekennzeichnet sind? Oder weil Bilder vom Flugzeug aus Ortsansichten illustrieren?

All das ist technische Einzelheit. Ich weiß auch nicht, ob „der Große Herder“ der neue Typ des Lexikons ist. Seine Aufgabe kann nur sein, ein Bollwerk wider den Bolschewismus zu sein: ein Individuum als unteilbar schließlich übrig blieb, daß aber das „Losgelöste“ Mit-Glied, wenn man es wieder eingliedern wollte, bestens noch funktionierte, aber seinesfalls mehr lebte. Der Sozialismus hat versucht, an Hand des „Legions der Welt“ Körperschäften aufzubauen;

Goethe hat das Wort gesagt von den „Bruchstücken“ einer „großen Konfession“. Solch eine

mehr dem wildenden Flammenmeer entzogen werden. Nur mit äußerster Anstrengung konnte das Wohnhaus gehalten und vier Kühe und vier Kälber in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungsursache ist bisher nicht festgestellt worden. Der durch den Brand verursachte Schaden wird auf 21 000 Zloty geschätzt. S. ist aber gut verdeckt.

Drei Kinder verbrannt

In dem Dorfe Mielno im Kreise Konitz entstand ein Großfeuer im Gehöft des Landwirts Przytisski. Es verbrannten das Wohnhaus, eine Scheune und ein Stall mit totem und lebendem Inventar. Auch drei Kinder im Alter von drei Monaten bis zu fünf Jahren, die unter Aufsicht eines älteren Knaben im Hause zurückgelassen worden waren, während die Erwachsenen auf dem Felde arbeiteten, sind in den Flammen umgekommen. Das Feuer soll infolge schadhafte Schornsteins entstanden sein.

Krotoschin

sk. Handel mit gestohlenen Fahrzäuden. Bei Herrn Słomiany in der ulica Piastowska sprach gestern eine bisher nicht ermittelte Person vor und verkaufte ihm ein Fahrrad. Wie sich später herausstellte, röhrt dieses Fahrrad von einem Diebstahl bei Herrn Bartek in Krotoschin her. Das Rad wurde dem rechtmäßigen Besitzer zurückgestattet. Die Polizei fahndet nach dem Veräußerer.

Koścmin

sk. Wichtig für Geistesarbeiter. Mit dem 15. d. Mts. ist der Vertrag mit Dr. Synacki abgelaufen, so daß dieser nicht mehr verpflichtet ist, Geistesarbeitern ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen.

Krotoschin

sk. Anfang für Geistesarbeiter. Mit dem 15. d. Mts. ist der Vertrag mit Dr. Synacki abgelaufen, so daß dieser nicht mehr verpflichtet ist, Geistesarbeitern ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen.

sk. Auf dem letzten Jahrmarkt am vergangenen Mittwoch war der Auftrieb übermäßig groß, denn jeder Landwirt ist heute gezwungen, im Vieh wie im Pferdestall Abstreitungen zu machen. In keinem Verhältnis steht jedoch dazu die Kauflust. Auch bei den Händlern scheint die Krisenzeite ihre üblichen Nachfragen hinterlassen zu haben, denn sie waren im Kauf sehr vorsichtig. Die zahlreich anwesenden Zigeuner laufen nur Pferde ohne jeden Fehler. Für Pferde wurden 40—200 Zloty, für Kühe 80 bis 180 Zloty gezahlt.

Auch in

Tarnowo podg.

wird das „Posener Tageblatt“ ab 1. Juli in unserer neuerrichteten Ausgabestelle

noch am Erscheinungstage

zu haben sein. Bestellen Sie nicht mehr beim Briefträger oder bei der Post, sondern sofort bei Herrn

Molkereiverwalter Fenzler

Tarnowo podg.

Monatlicher Bezugspreis

bei Abholung zł 4.00
bei Zustellung durch Boten zł 4.30

große Konfession in den Tagen der Verzweiflung muß dies Universalwerk sein, oder es wäre viel zu wenig.

Wenn alle Tage im Jahre gefeiert würden,
so würde Spiel so lästig sein wie Arbeit.
Doch seltna Feiertage sind erwünscht,
und nichts erfreut wie unerhörte Dinge.

Shakespeare.

Jeder Mensch kann irren; im Irrtum
verharren, das macht den Toren aus.

Cicero.

Von Karl dem Großen bis zur Schreibmaschine

Einst war die vornehmste Begabung der Hand das Schreiben. Es war eine Geheimkunst, nur wenigen zugänglich und daher die Quelle von Macht. Es ist ja hinlänglich bekannt und wird auch heute noch als leuchtendes Vorbild vorgehalten, wie der schon alternde Kaiser Karl der Große sich nächtlicherweise abmühte, die edle Kunst des Schreibens zu lernen. Er soll keine guten Fortschritte gemacht haben, denn seine Hand war vom Waffenhandwerk schon zu schwach für den Griffel geworden.

Als die Mönche die Kunst des Schreibens übten, da war es mehr ein Malen, als ein Schreiben; ein wirklich graphisches Kunsthändwerk. Die geistlichen Schreiber waren Künstler. Sie nahmen sich Zeit genug zum Schreiben und hatten ihr eigenes ästhetisches Vergnügen daran.

Erst als das Schreiben ins Mechanische verfielte, als ein Buchstabe neben den anderen trat, wie Soldaten in Reih und Glied, verlor es das Ansehen einer Kunst. Die Volksbildung machte es zum Allgemeingut: allmählich begann die Hand gegen die Ironie des Schreibens zu rebellieren. Wer hat je — in unseren Zeitschriften — einen Schreiber gesehen, der gern schreibt? Und gab gibt es einen, so schimpft man ihn Tintentus oder so ähnlich. Was für eine Verachtung spricht aus dem geflügelten Wort Karl Mohrs vom "tintenleckenden Säuflein"! Den Schreibern schaute man früher die Schulter an allem Uebel der Welt zu, so wie heute etwa den Diplomaten, die je einmal aus dem Stande der Schreiber hervorgegangen sind.

Man kann getrost behaupten: Der Unwill der Hand gegen die Last des Schreibens präagierte geradezu die Erfahrung einer Maschine, die sie entlastet. Das Bild des mit der Hand schreibenden Menschen, also das Bild eines gehoben sitzenden, mit krummen Rücken über den Tisch gesetzten Menschen entsprach nicht mehr der Vorstellung von Menschenwürde und ebenjewenig den hygienischen Begriffen der Neuzeit. Damit war die Zeit für die Schreibmaschine, damit war das Maschinenzeitalter auch für das Schreiben angebrochen.

Vor der Maschine saß der Mensch aufrecht, durch die Maschine hat er Distanz zum Schreiben genommen, im Takt der Maschine ist ein Rhythmus zwischen Mensch und Schrift gesetzt. Das Schreiben ist durch das Gesetz der Schreibmaschine objektiviert, ein absolutes, vom Subjekt und Individuum völlig abgelöste Objekt geworden. Das Gedankenwerk löst sich sofort vom Menschen, der es erdacht hat, ab; der Mensch, der vordem ein Diener der Schrift war, ist jetzt ihr unumschränkter, von ihr gänzlich unabhängiger Herr. Wie durch die meisten der so gern gelästerten Maschinen triumphiert erst recht durch die Schreibmaschine das Individuum, denn es kann sich ganz anders als bei der Handschrift auf sich selbst konzentrieren und in sich selbst beruhnen.

Es ist eine fast rührende Tatsache, dass die erste Schreibmaschine, die einem gewissen Henry Mill — gesegnet sei sein Name! — schon im Jahre 1714 patentiert worden ist, zum Gebrauch für Blinde bestimmt war. Wie viele sehende Menschen inzwischen durch den Gebrauch der Schreibmaschine vor Beeinträchtigung ihres Augenlichts bewahrt worden sind, ist statistisch nicht zu erfassen. Sie ist eine Waffe in der nun entlaufenen Hand des Menschen von überflüssigem Ballast und ein Symbol seiner Herrschaft über das eigene Denken, Dichten und Trachten.

Ratschläge

Der Eimer auf leisen Sohlen
Drei Fliegen werden mit einer Klappe geschlagen, wenn man kleine Gummiflammetti verwendet. Erstens wird der untere Rand des Eimers geschont; denn es ist nicht mehr so leicht möglich, durch das Hins- und Hersetzen und durch Gegenstoßen die Emaille zu verlegen. Zweitens ist es möglich, einen Eimer, der mit diesen Klammern verkleben ist, auf den empfindlichen Fußböden zu stellen, ohne dass er die von den Frauen so gehaschten Schrammen verursacht. Die dritte Unannehmlichkeit liegt in der Geräuschosigkeit, mit der man jetzt mit dem Eimer hantieren kann. Ein Eimer mit diesen Sohlen schont also zugleich auch die Nerven der Haustfrau. Diese Klammern lassen sich natürlich auch an Kannen, Schalen und anderen Gegenständen verwenden, die einen solchen Rand haben.

Praktische Fingerlinge

Warum soll die Haustfrau nicht auch eine gepflegte aussehende Hand haben? Durch die Hausarbeiten und durch Gemüsepüsen, Kartoffelschalen usw. werden die Hände, hauptsächlich Daumen und Zeigefinger der linken Hand, stark in Mitteileidenschaft gezogen. Für diese beiden Finger sind jetzt Gummifingerlinge zu haben, die überzogen, einen tabelloßen Schutz für die Hand bieten, ohne dass dabei das Fingerspitzengefühl beeinträchtigt wird.

Etwas vom Latendrang der Jüngsten und anderen Dingen

In heutiger Zeit mehr denn je ist es notwendig, die Kinder frühzeitig darauf zu gewöhnen, zwischen den Dingen zu unterscheiden, die man "schonen" muss, und denen, die zum Spielen da sind. Das Kind braucht nun einmal Material, an dem es seine Kräfte entfalten kann. Eigendienstes muss man ihm zur freien Verfügung überlassen.

Der kleine Bub entdeckte plötzlich, dass es furchtbar lustig sei, vom Büchergestell im Wohnzimmer die aneinandergeriebenen Bücher mit großem Lärm herunterzurutschen, zwei, drei kippte er um, die anderen rumpelten nach. Er war entzückt. Sobald die Bücher wieder aufgestellt waren, wollte er sie abermals umwerfen. Dies wurde ihm untersagt. Er ging ins Kinderzimmer, gleich darauf aber war er wieder da, und ehe ich dazu kam, lag alles wieder unten. Nun drohte ich ihm mit einem Klaps auf die Hand — als er's gleich darauf wieder tat, bekam er einen festen Klaps, weinte bitterlich und trottete sich hinaus — nach zwei Minuten aber war er wieder da. Er ging schwarzstraß zum Gestell, und mit einem raschen Griff war's wieder geschehen. Ich war hilflos, denn schlagen wollte ich ihn nicht mehr, es tat mir mehr weh wie ihm — und ich war überhaupt eine Feindin von Klapsen. Aber ich wollte ihm doch beibringen, auf unsere Sachen unbedingt Rücksicht zu nehmen. Da kam mir endlich ein guter Einfall. Ich sagte ihm, ich würde ihm etwas noch viel Lustigeres zeigen. Ich stellte ihm ein paar Würfel und Bausteine aufeinander, und er durfte sie umschmeißen. Dazu sagte ich: "Die Bücher von der Mama darf Hans nicht umwerfen, die Bausteine ja!" — Das gefiel ihm hervorragend, er wiederholte das Spiel viele Male und jubelte. Dann ging er zum Büchergestell im Nebenzimmer, stellte sich davor auf und sagte: "Mama, Bücher darf Hans nicht ummeißen — Bausteine ja ummeißen!" So oft er in Zukunft ans Büchergestell kam, wiederholte er diese Erkenntnis und erzählte es auch jedem, der es hören wollte. Ich war damals noch eine junge, unerfahrene Mutter. Diese Erfahrung aber nutzte ich in Zukunft aus — ich bin durch Ablenken und Vorbeugen vielen Konflikten ausgewichen und habe meine Kinder wirklich fast ohne Klaps, durch eine gute, frohe Kinderzeit hindurchgeführt.

Unser kleines zweieinhalbjähriges Mädchen hatte keine goldigen Zeiten; sie lieb und gut und klug zeigte es sich da, dass man den Eindruck hatte, es sei ein menschengewordenes Englein und könne kein Wässerlein trüben. Und dann wieder, ohne jeden ersichtlichen Grund, erhob sich ein Geister, dass man denken konnte, ein Schweinchen würde ab-

stoßen. Schon als Säugling legte es solche Schrei-Intermezzi ein; bekam einen roten Kopf, strampelte mit den Beinchen und schrie, schrie, wobei Güte noch Strenge beruhigten es. Jede Einmischung der Großen brachte es nur noch mehr auf. Nun ist ja das kein Phänomen, dass ein kleines Kind schreit, und es lässt sich mit einiger Sicherheit hoffen und erwarten, dass diese Eigenschaft mit wachsender Vernunft schwindet. Doch das kleine Mädchen schrie auch in der Nacht. Mit leiser Unruhe fing's an und steigerte sich dann allmählich bis zum Fortissimo-Brüll. Und das war infolfern sehr peinlich, als dadurch nicht nur die milden Eltern im Schlaf gestört wurden, sondern auch das ältere Brüderchen, das dann jedesmal verzweifelt in seine Kissen hineinschluchzte. Wenn man die Kleine schlug, wurde sie furchtbar aufgeregt. Und griff man zu diesem Mittel schon am Tage nicht gern, so noch weniger in der Nacht; gütliches Zureden half ebenso wenig. Erst wenn sie sich ausgebrüllt hatte und wir alle uns von dem fürchterlichen Trommelfeuer wie zerstochen fühlten, schwante sie die weiße Friedensfahne und erklärte, dass sie wieder gut sein wolle. Immer unhaltbarer wurde der Zustand, dem wir so machlos gegenüberstanden, bis plötzlich doch ein Mittel — mag sein, im Verein mit der Zeit — half.

Als die Kleine eines Nachts wieder brüllte, drohte ich ihr, sie aus ihrem Bettchen in ein anderes Zimmer zu schaffen, und als das nichts half, packte ich das Kind mit seiner Decke zusammen und schleppete es zwei Zimmer weiter. Dort legte ich den kleinen Schreihals, mit ein paar tüchtigen Klapsen versehen, aufs Sofa und sagte: "So, hier kannst du weiterbrüllen!" Knipste das Licht aus und tat, als ob ich das Zimmer verließe. Sie brüllte auch noch, bis ich wieder Licht mache. Dann erhob sie sich sofort, streckte mir die Arme entgegen, umarmte mich ganz fest und sagte, sie wolle wieder gut sein. Nachdem ich ihr das Versprechen abgenommen hatte, dass sie auch in ihrem Bett ruhig bleiben würde, trug ich sie zurück, und sie war müschenstill und voll Färblichkeit. In der nächsten Nacht war sie ganz brav und sagte am nächsten Morgen: "Heute war ich artig, gelt?" Als sie ein paar Nächte wieder ein ganz klein wenig unruhig gewesen war, sagte sie am Morgen: "Ich hab geweint, aber die Mutter hat mich nicht ins andere Zimmer geschickt!" Nur einmal musste Mutter sie noch in die Verbannung tragen (ohne Schläge), ein paar mal genügte die Drohung damit, dann schlief sie überhaupt tadellos ruhig durch.

Vielleicht hilft das Mittel auch in anderen hartrückigen Fällen.

Erziehung zur Farbe

Wenn man zur Farbenberatung zugezogen wird und sich eben in Gedanken mit der leidlichen Eigenart des Menschen beschäftigt, bevor man sich äußert und sagt, das durch Betonung gerade dieses Grün zu dem Grau, der sonst so unkleidsame Ton wohl gewählt werden kann, so hat die im Rat fragende meist selbst schon aus richtigem Gefühl heraus dasselbe gefunden.

Anders die Farbigkeit im Heim. Farbe wirkt auf die Stimmung. Eine einfarbig gestrichene Wand tapeziert oder untapeziert kann gleich schön wirken. Auch Weiß ist eine Farbe, denn sie hebt stolz sich selbst hervor. Nur möchte man in weißen Räumen nicht leben, weil sie wie kühle Krankensäle sind.

Raumkunst ist Farbenkunst. Ganz bescheidene, unansehnliche Möbel können wunderbar wirken, wenn die Töne im Raum die richtigen sind.

Durch Farbigkeit kann ein Zimmer Charakter bekommen. Eine lichte Tünche oder Tapete gibt dunklen Dingen lebendigen Umris, lässt bescheidene Bilder besonders sprechen. Mit Farbe ist es möglich, Deinen zu heben oder zu senken, kühle Räume warm, andere hell oder dunkel zu gestalten. Die Farbe hat Raumwert. Es gibt bestimmte Farben, so ein gelbliches Rot, das, große Säle ausgenommen, direkt auf uns zukommt.

Wir stehen in dem Zimmer, atmen bedrückt und wissen nicht, warum es so ist. Rote Wände sind deprimierend, weil sie sich geradezu aufdrängen. Verheerend das Rot, die Pracht der Plüschtöpferei. Auch rotes Holz, Mahagoni im Raum wirkt ähnlich, aber weil, lackiert und poliert verwendet, fette Reflexe und lustige Töne mitspielen, ist die anslösende Wirkung da.

Jedoch als Bodenbelag möchte man rot wählen, das strahlende Rot persischer Teppiche, denn es gibt wohlende Wärme, drückt nieder, hästet am Boden, ist ganz für einen Teppich geeignet und wirkt nicht wie das Gelb emporsteigend, in die Höhe drängend. Oder gelb, goldgelb, gelb ist Licht, ist heiter, sanft, ist Helle spendend. Gelbe Wände sind zu dunklen Möbeln wundervoll und wiederum gelb als Möbelstoff zu dunklen Wänden angenehm. Wie freundlich wirkt helles Kirschnbaumholz mit grünen Bezügen, etwas schwerer aber gut dunkles Mahagoniholz mit grünem Polster, das nicht dunkel, sondern softig und frisch im Ton sein muss. Ein schönes Grün ist immer eine wirklich ausgewogene Farbe und die beste Lösung für den Wohnraum, das Zimmer, das viel benutzt wird, in dem man sich meistens aufhält und auch vielleicht Gäste empfängt. Eine grüne Wand wirkt irgendwie befriedigend, sie scheint nicht nur leicht, sondern ist auch leicht, denn sie fröhlt nicht. Und dann will sie auch keine schweren Töne über sich haben, nur helle und leichte.

Ganz anders das Blau im Zimmer. Blau weicht zurück, man glaubt durch einen Raum mit blauen Wänden hindurchschreiten zu können. Aber blau gibt Annäherlichkeit und Beruhigung, weil es etwas Vermittelndes hat. Zum Sprechzimmer

glücklichen Peile trafen. Seither hat sich all das, ja mein ganzes Leben gewendet. Auch für mich ging die Sonne auf, strahlend und lachend, und nachdem mir der tausendmal glückselige und gesegnete Tag erschien, wo ich Euch erkannte, wandte ich auf dem Wege des Glücks. Ich wage nicht, Euch das zu sagen, aber, dari, ja ich muss es in meinem stillen Kammerchen dem Papire anvertrauen, was hiermit geschieht . . .

Wenn man solche Briefe liest, wird es verständlich, dass die Menschen jener Zeiten — innerlich und exteriorlicher als wir — bis ins hohe Alter hinein von einzelnen Episoden ihres Lebens zeihen konnten.

Für die Küche

Erdbeerpüree. Erdbeeren (oder auch jede andere Frucht) putzen, überspülen, ablaufen lassen und mit silbernem Löffel zerdrücken, zudern und einige Zeit durchziehen lassen. Eine Form mit seinen Biskuits auslegen, die Erdbeeren darauf schütten und diese mit folgender Creme überdecken: drei Eigelb mit etwas Zucker, Vanille und wenig Milch auf schwachem Feuer zur Creme schlagen und heiß über die Erdbeeren füllen. Das Eiweiß zu festem Schnee schlagen, mit Butterzucker vermischen, auf die Creme streichen und die Speise einige Minuten bei mäßiger Hitze im Ofen bräunlich werden lassen. Warm servieren.

Erdbeerriese: 500 Gramm Erdbeeren vermischen man mit 175 Gramm Zucker und lässt sie einige Zeit ziehen, streicht sie durch ein feines Sieb und gibt einen Eßlöffel Zitronensaft und einen halben Liter Rahm dazu. Die Mischung wird in eine Gefrierdose gefüllt und fest verschlossen. Dann stellt man sie in einen Holzemer, auf dessen Boden eine dide Schicht von feingeklopftem Eis, vermisch mit Viehjatz, gelegt wurde. Der hohe Raum zwischen Dose und Eimer wird mit derselben Eis- und Salzmischung gefüllt und festgestampft. Abwechselnd nach rechts und links wird die Dose dann ab und an gedreht, auch von Zeit zu Zeit schnell geöffnet und mit einem Holzspatel das an den Wänden und dem Boden Angefrorene abgetrocknet. In alles gleichmäßig seit, reicht man das Eis in einer Glaschale mit Schlagsahne, Früchten oder Eiswaffeln verziert bergartig an oder man drückt es in eine beliebige Form und lässt diese nochmals gefrieren. Um ein Eindringen des geschmolzenen Wassers in die Dose zu verhindern, legt man am besten ein gebuttertes Papier vor dem Schließen der Dose auf die Deckung, und zwar so, dass das Papier über den geschlossenen Deckel übersteht.

Erdbeerkaltschale: Hierzu eignen sich am besten Walderdbeeren, die man nach dem Waschen und Ablaufen in eine Terrine schüttet und mit reichlich seinem Zucker überstreut, fest zugesetzt einige Zeit stehen und durchziehen lässt. Der Saft einer Zitrone wird dann hinzugefügt und halb Wasser, halb Weißwein oder guter Apfelwein übergegossen. Die Kalkschale muss mehrmals vorstichtig umgerührt und recht oft serviert werden.

Kirschkalkschale: 1 bis 2 Pfund Kirschen werden mit etwas Zimt und Zitronenschale weich geschmort und durch ein feines Sieb gefiltert, wobei man von Zeit zu Zeit etwas Wasser übergießen muss, damit die Kerne gut abgespielt werden und sich das Kirschfleisch völlig ablöst. Dann zerstört man die Kerne im Mörser, lässt sie mit etwas Wasser tüchtig auskochen und gießt das Wasser durch ein Haarsieb zu den Kirschen. Alles wird nochmals ausgelöst, und zwar mit Zugabe des nötigen Zuckers, eventuell eines Glases Rotwein. Die Kalkschale muss nun völlig austrocknen und wird mit kleinen Zwiebäckchen oder Griechenlöschchen gereicht.

Sellerie-Reis. Ein halbes Pfund Reis wird gewaschen, gebrüht und in Salzwasser salt weich ausgekocht. Gleichzeitig schält man eine Selleriezwiebel von mittlerer Größe, schneidet sie in Scheiben und lässt diese in Salzwasser weich lokken. Die Sellerie muss dann durch ein feines Sieb gestrichen werden. Nun röstet man gehackte Zwiebel in Butter, gibt Reis und Sellerie hinzu und füllt Selleriewasser noch, bis alles weich ist. Zuletzt kommen gehackte Sellerieblätter an den Reis, und braune Butter wird über das Gericht gegossen.

Aus den Tagebüchern Leonardo da Vinci. Das neueste Heft der "Weltstimmen" (Frankfurter Verlagshandlung, Stuttgart, monatlich ein Heft für 80 Pf.) weist auf die staunerregende Fülle ganz modern anmutender Ideen und Gedankengänge hin, die in den 6000 Blättern von Leonardo da Vinci nachzu finden sind. Früher als Kopernikus hat er gewusst, dass die Erde um die Sonne kreist, also nicht im Mittelpunkt der Welt zu ruhen kann. Begründer ist er der modernen Anatomie, Schöpfer des neuzeitlichen Wasserbaus. Hätte man ihn nicht für einen Magier gehalten, das Zeitalter der großen Entdeckungen und Erfindungen wäre zwei bis drei Jahrhunderte früher geworden. Entwürfe vorhanden für eine vollständige Anatomie und Physiologie. Der Mann, der seine Niederschriften gern in Form von Aufforderungen an sich selbst verfasste, fordert folgende Untersuchungen von sich: "Über den Grund des Atmens, der Bewegung des Herzens, des Erbrechens, des Hindurchleitens der Speisen, des Schlucks, der Wollust, des Harnens usw." Er entwirft eine Einteilung der Säugetiere, wobei er die Menschen in die Klasse der Affen einreihet (Darwin vorausgenommen!). Sprüche und Fabeln geben ein Bild von dem Kantischen Imperativ, unter den sich dieses Leben beugte: "Wer das Leben nicht schätzt, verdient es nicht. Es fehlt nicht um, wer an einen Stern gejessen ist." Die Fabel vom Rübsbaum: "Ein Rübsbaum ließ Zweige und Früchte über die Straße hängen. Die Vorübergehenden begehrten seine Früchte und warfen ihn dafür mit Steinen." Wer wollte zweifeln, dass Leonardo selbst der Rübsbaum ist, der für seinen Reichum, den er allen bot, mit Steinen beworfen wurde?

Die Wurzel der Weltwirtschaftskrise

Warum die „Prosperity“ in Amerika zu Ende ging

Es ist bezeichnend für die allein im Banne der industriellen Konjunktur stehenden Kreise, wozu insbesondere auch die Finanzleute gehören, dass die nahende Weltwirtschaftskrise aus der sich bereits förmlich überschlagenden Abwärtsbewegung der Preise für die Agrarerzeugnisse, also die Folgen dieser sich so kennzeichnenden Weltwirtschaftskrise nicht erkennen wollten, sondern in den Vereinigten Staaten immer von der „ewigen Prosperity“ träumten. Das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, wie es einstmal genannt wurde, das zum internationalen Finanzzentrum geworden war mit New York als dem Brennpunkt der Kreditgewährung, sah die wachsenden Schwierigkeiten für die Unterbringung der immer gewaltiger ansteigenden Weltoertungen, hoffte aber durch organisatorische und finanzielle Massnahmen die drohende Agrarkrise meistern zu können.

Mit dem Rückgang der Erträge aus der Landwirtschaft hat sich dann langsam, aber sicher, die Weltwirtschaftskrise auch auf die Industrie ausgedehnt. Nachdem die Aufnahmefähigkeiten an Autos, Traktoren und Mähdreschern in den Vereinigten Staaten erschöpft waren, brach das Unheil der Depression im vorigen Jahr auch über die Vereinigten Staaten in vollem Umfang herein, denn mit Kreditgewährung allein ist auf die Dauer keine Hochkonjunktur aufrechtzuhalten. Das mussten nun auch die grossen Kreditgeber der Welt, die Amerikaner erfahren. Für die Produktionsgüter stockte schliesslich der Absatz und musste in der Landwirtschaft stocken, weil diese am stärksten litt, so dass sie nicht mehr imstande war, aus den so stark gesunkenen Einnahmen die Betriebskredite ordnungsmässig abzudecken. Ja, selbst in Rückstand mit den Zinsen für langfristige Kredite geriet. Anfang Dezember vorigen Jahres war die amerikanische Landwirtschaft mit einem Viertel ihrer Kreditabzahlungen noch im Rückstand. Kennzeichnend für die Lage ist aber, dass Harvesters Geschäfte um 50% zurückgegangen sind und man Weizen im Herbst für jetzt gelieferte Maschinen in Zahlung nehmen will, zu einem dem heutigen Tagespreis weit übersteigenden Preise (75 Cents).

Durch den Ruin der Landwirtschaft infolge Überproduktion und daraus folgenden Preisstürzen ist also schliesslich die Wurzel der Prosperity auch in den Vereinigten Staaten zerstört worden. Denn das Sprichwort gilt auch für Amerika: Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!

300 Millionen rückständiger Sozialleistungen

Zu welchen grotesken Auswüchsen das überhöhte System der öffentlichen Lasten im Verein mit der kostengünstigen Situation in Polens Wirtschaft führt, zeigt eine Auflistung der Forderungen, die die Institute der Sozialversicherung noch ausstellen haben. Bei den Krankenkassen allein waren bereits Ende 1930 über 100 Millionen an Beiträgen rückständig. Keine schätzt man diese Summe auf 170–180 Millionen Zloty. Die amtlichen Stellen selbst beziffern die Gesamtsumme der bei den Sozialversicherungsinstitutionen rückständigen Beiträge auf mindestens 300 Millionen zl., von denen nur etwa 30 Prozent als überhaupt noch eintreibbar angenommen werden. Nach den letzten Erhebungen soll diese Summe noch im Wachsen begriffen sein, so dass eine plannmässige Finanzwirtschaft bei den Instituten kaum noch möglich ist. — Nachdem Ende des vergangenen Jahres die Summe der rückständigen Steuern von der Regierung mit über 1 Milliarde angegeben wurde, bildet die Feststellung der rückständigen Sozialleistungen einen neuen Beweis für die dringende Notwendigkeit eines radikalen Abbaus der öffentlichen Finanzwirtschaft in Polen.

Das neue Russengeschäft

Über die neuen Lieferungsverträge der polnischen Eisenhütten mit Sowjetrussland, von denen wir bereits berichteten, liegen nunmehr nähere Angaben vor, die erkennen lassen, dass es sich diesmal um ein reines Tauschgeschäft handelt. Der der „Katowicka S. A. die Górnictwa i Hutniczwa“ erteilte Auftrag umfasst die Lieferung von ca. 70 000 t Schienen und Walzengroßnässen im Werte von über 20 Mill. zl. Den Diskont der Russenwechsel übernimmt wie bisher die Bank Gospodarstwa Krajowego, jedoch wird die Honorierung wiederum durch Warenlieferungen erfolgen. Polen wird zu diesem Zweck entsprechend hohe Bestellungen auf Tabak, Pelze und Fische aus Russland geben, die im Verlauf des Herbstes eingeführt werden sollen.

Über einen weiteren Russenantrag, der an die Modrejowskie Zakłady Górniczo-Hutnicze gehen und 5–10 000 t Walzwaren umfassen soll, wird zurzeit noch verhandelt. Auch hier wird die Lieferung nur gegen den Bezug russischer Waren erfolgen können.

Bemerkenswert ist, dass die neuen Verträge im Gegensatz zu den früheren auf Zlotybasis abgeschlossen sind.

Langfristiger Kredit in Polen

Von den Instituten für langfristigen Kredit in Polen wurden 1931 in Pfandbriefen und Obligationen Kredite in einer Gesamthöhe von 223 Mill. zl gegenüber 2600 Millionen und 1837 Mill. zl in den beiden Vorjahren erteilt. Den höchsten Betrag der Kreditgewährung weist die staatliche Landeswirtschaftsbank mit 35,8 Prozent der Gesamtsumme der erteilten Kredite auf, es folgen die Landkreditgesellschaften mit 24,8 Prozent, die Staatliche Agrarbank mit 15,3 Prozent, die städtischen Kreditgesellschaften mit 14,6 Prozent, in den Rest teilen sich vier Hypothekenbanken, zwei Kommunalbanken und die Kreditgesellschaft der polnischen Industrie.

Der Verfall der polnischen Butterwirtschaft

Das Sinken der Grosshandelspreise für Butter in den letzten drei Jahren geht aus folgenden Zahlen hervor, die in der Reihe folgen: 1929, 1930, 1931 den Butterpreis je kg in zl im Jahresdurchschnitt angeben: Polen 6.46 — 5.24 — 4.33; Deutschland 7.25 — 5.89 — 5.26; Dänemark 7.17 — 5.82 — 4.64. Die von den Molkereien den Milchproduzenten gezahlten Preise für die Fetteinheit sind erheblich unter die Rentabilitätsgrenze gesunken. Die zu dem Bezirk Posen gehörigen Molkereien zahlen für die Fetteinheit: 1928 — 7.7 gr., 1929 — 7.9 gr. und 1930 — 5.6 gr. Wie man hört, gibt es bereits Molkereien, die nur noch 2.7 gr. für die Fetteinheit bezahlen, was bei einem durchschnittlichen Fettgehalt von 3 Prozent ein Preis von 8.1 gr. je Liter Milch ausmacht. Bei einem solchen Preis kann natürlich von einer Rentabilität der Produktion keine Rede sein.

Die gegenwärtige Krisenlage des Milchproduktionswesens und der Molkereien ist geradezu verzweifelt. Die ausländischen Absatzmärkte für Butter verschlossen sich dem Import aus Polen immer mehr, und auf eine Vergrösserung des Verbrauchs im Inlande

Erntezeiten eine völlige Umwälzung herbeigeführt. Man rechnet, dass durch jeden Mähdrescher 20 Pferde und ebensoviel Menschen bei der Ernte überflüssig werden. Was an menschlicher Arbeitskraft aber erspart, d. h. arbeitslos gemacht wird, muss durch um so höhere Finanzkraft ersetzt werden: die amerikanische Landwirtschaft und alle anderen, die sich immer mehr der Maschine bedienen, gehen vom arbeitsintensiven zum kapitalintensiven Betrieb über. Das hat in Amerika zur Folge, dass an Stelle der kleineren Eigenbetriebe immer mehr der Pachtbetrieb tritt und so eine Konzentration der Betriebe erfolgt. Das verlangt kapitalkräftige Leute. In den mittelwestlichen Gebieten, wo die Landwirtschaft vornehmlich auf Getreidebau beruht, gibt es kaum noch einen Aufstieg vom Landarbeiter zum Pächter oder gar Eigentümer.

Mit dem Rückgang der Erträge aus der Landwirtschaft hat sich dann langsam, aber sicher, die Weltwirtschaftskrise auch auf die Industrie ausgedehnt. Nachdem die Aufnahmefähigkeiten an Autos, Traktoren und Mähdreschern in den Vereinigten Staaten erschöpft waren, brach das Unheil der Depression im vorigen Jahr auch über die Vereinigten Staaten in vollem Umfang herein, denn mit Kreditgewährung allein ist auf die Dauer keine Hochkonjunktur aufrechtzuhalten. Das mussten nun auch die grossen Kreditgeber der Welt, die Amerikaner erfahren. Für die Produktionsgüter stockte schliesslich der Absatz und musste in der Landwirtschaft stocken, weil diese am stärksten litt, so dass sie nicht mehr imstande war, aus den so stark gesunkenen Einnahmen die Betriebskredite ordnungsmässig abzudecken. Ja, selbst in Rückstand mit den Zinsen für langfristige Kredite geriet. Anfang Dezember vorigen Jahres war die amerikanische Landwirtschaft mit einem Viertel ihrer Kreditabzahlungen noch im Rückstand. Kennzeichnend für die Lage ist aber, dass Harvesters Geschäfte um 50% zurückgegangen sind und man Weizen im Herbst für jetzt gelieferte Maschinen in Zahlung nehmen will, zu einem dem heutigen Tagespreis weit übersteigenden Preise (75 Cents).

Durch den Ruin der Landwirtschaft infolge Überproduktion und daraus folgenden Preisstürzen ist also schliesslich die Wurzel der Prosperity auch in den Vereinigten Staaten zerstört worden. Denn das Sprichwort gilt auch für Amerika: Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!

Ist wegen der steigenden Arbeitslosigkeit und der allgemeinen Armut nicht zu rechnen. Vielfach wird es so dargestellt, als ob die Frage der Butterüberproduktion in Polen sich nicht schwierig darstelle, da infolge der ständig zurückgehenden Milchproduktion auch die für den Export verbleibenden Butterüberschüsse geringer werden. Tatsächlich wird der Rückgang des Butterexports oder besser die Verringerung der Ausichten beim Butterexport durch einen Rückgang der Milchproduktion zum Teil ausgeglichen. Beide Tatsachen ändern aber nichts daran, oder sind vielmehr ein Grund dafür, dass das Molkereiwesen von einer immer schärferen Krise erfasst wird, da es seine Produktionsfähigkeit nicht mehr ausnutzen und daher die durch die Investition entstandenen finanziellen Verpflichtungen nicht mehr erfüllen kann.

Diejenigen Auslandsmärkte, deren Aufnahmefähigkeit für Butter vor dem Kriege sich auf 298 000 t beliefen hat und bis zum Jahre 1930 auf 523 000 t gestiegen ist, das sind England und Deutschland, nahmen in früheren Jahren etwa 90 Prozent der gesamten polnischen Butterausfuhr auf, während in dem laufenden Jahre der Butterexport dorthin einen katastrophalen Rückgang erfahren hat. Im Jahre 1930 importierte England insgesamt 337 000 t Butter, davon 1610 t oder 0,5 Prozent aus Polen, Deutschland 132 890 t, davon 2680 t oder 5,6 Prozent aus Polen, andere Länder 52 450 t, davon 2680 t oder 5 Prozent aus Polen. In den Jahren 1928 bis 1931 war das Ausland prozentual am polnischen Butterexport wie folgt beteiligt (die erste Zahl bezeichnet den prozentualen Anteil Deutschlands, die zweite den Englands und die dritte der anderen Länder): 1928 — 90 Prozent, 0,9 Prozent, 9,1 Prozent; 1926 — 77, 6,2, 16,8; 1927 — 80, 10,1 9,9; 1928 — 85 11,6, 3,4; 1929 — 73, 23,4, 3,6; 1930 — 65, 13,2, 21,8; 1931 — 61, 8,31.

Wenn man berücksichtigt, dass die Möglichkeiten eines polnischen Butterexports nach Deutschland trotz des deutscherseits für Polen herabgesetzten Butzolls (100 Mark für den Doppelzentner) sehr gering sind, und der Butterexport nach England im laufenden Jahre völlig aufgehört hat, so muss man auf Grund der Zahlen des Jahres 1930 zu der wenig erfreulichen Feststellung kommen, dass die Aussichten des polnischen Butterexports im laufenden Jahre zu keinerlei Hoffnungen auf eine Besserung Anlass geben.

Märkte

Getreide. Posen, 18. Juni. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:	
Roggen	15 to 23.00
Richtpr.: se:	
Weizen	23.00—24.00
Roggen	22.50—23.00
Gerste 64—66 kg	19.50—20.50
Gerste 68 kg	20.50—21.50
Hafer	20.00—20.50
Roggenmehl (65%)	34.00—35.00
Weizenmehl (65%)	38.00—40.00
Weizenkleie	12.25—13.25
Weizenkleie (grob)	13.50—14.50
Roggenkleie	14.00—14.25
Blau lupinen	11.00—12.00
Geblupinen	14.00—15.00

Gesamtrendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 105 t, Weizen 150 t, Roggenmehl 60 t, Roggenkleie 10 t, Weizenkleie 5 t.

Getreide. Warschau, 17. Juni. Amtlicher Bericht der Getreidebörsen für 100 kg in Zloty, im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen 26.50 bis 27.50, Gutsweizen 29—29.50, Sammelweizen 28 bis 28.50, Einheitshafer 25.50—26.50, Sammelhafer 23.50 bis 24, Gerstengritze 21.50—22, Feldspeiserbzen 30 bis 33, Viktoriaerbsen 30—34, Winterrap 38—40, Weizenluxusmehl 48—53, Weizenmehl 43—48, gebundenes Roggenmehl 41—43, gesiebtes und Roggenschrotbrotmehl 31—33, mittlere Weizenkleie 13.50—14, Roggenkleie 13—13.50, Leinkuchen 22—23, Rapskuchen 14—15, gelbe 20.50—22.50, Wicken 25—26, Leinsamen 99% 38.50—40. Marktverlauf: ruhig.

Danzig, 17. Juni. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen, 128 Pfd., rot bunt 15.75, Gerste 12.50—13, Zuckergurke 12.50, Roggenkleie 9.30, Weizenkleie 9.20. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 1, Roggen 11, Gerste 1, Hülsenfrüchte 2.

Um die Erntefinanzierung

Der kurz vor der Tür stehende Beginn der Getreideernte lenkt die Aufmerksamkeit der beteiligten Kreise wieder auf die Hilfsmassnahmen, die als notwendig erachtet werden, um die Landwirtschaft zur Erbringung und rentablen Verwertung des Getreides instand zu setzen. Die Ende der vergangenen Woche in Warschau zusammengetretene Landwirtschaftskonferenz hat sich aus diesem Grunde eingehend mit dem Problem der Erntefinanzierung befasst und an die Regierung eine Reihe von Postulaten gerichtet, die die Erweiterung der Registerpfandkredite, vor allem aber die Erleichterung der Anstrengungen der am Erntezug beteiligten Stellen der Frage zu, ob es möglich ist, den regelmässig unmittelbar nach der Ernte eintretenden Preisfall in diesem Jahre zu verhindern oder doch zu mildern, um so die Landwirtschaft, die vielfach zur Deckung ihrer Verpflichtungen sofortigen Verkäufen gezwungen ist, vor allzu grossen Verlusten zu schützen. Man hofft, durch sofortige Aufnahme der Interventionskäufe den Roggenpreis auch nach der Ernte auf einem Niveau halten zu können, das die Grenze von 10 zl pro Zentner nicht unterschreitet.

Ihrer Darstellung der Gläubiger blieben in vielen Fällen durch die heimliche Veräußerung des verpfändeten Getreides Schaden erlitten. Es ist wahrscheinlich, dass unter Berücksichtigung dieser Forderung demnächst die Strafbestimmungen für den Bruch des Pfandrechts beim Registerpfandkredit verschärft werden.

In konjunkturer Hinsicht strebt man danach, die Unabhängigkeit des Inlands-Getreidemarktes von den Schwankungen der Weltkonjunktur, wie sie im vergangenen Jahr durch die Interventionstätigkeit der staatlichen Getreidewerke erreicht wurde, um jeden Preis aufrecht zu erhalten. Besondere Aufmerksamkeit wenden die beteiligten Stellen der Frage zu, ob es möglich ist, den regelmässig unmittelbar nach der Ernte eintretenden Preisfall in diesem Jahre zu verhindern oder doch zu mildern, um so die Landwirtschaft, die vielfach zur Deckung ihrer Verpflichtungen sofortigen Verkäufen gezwungen ist, vor allzu grossen Verlusten zu schützen. Man hofft, durch sofortige Aufnahme der Interventionskäufe den Roggenpreis auch nach der Ernte auf einem Niveau halten zu können, das die Grenze von 10 zl pro Zentner nicht unterschreitet.

Amtliche Devisenkurse

	17. 6.	17. 6.	16. 6.	16. 6.
Amsterdam	360.00	361.80	360.10	36 90
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.89	124.51	123.94	124.56
London	32.46	32.78	32.46	32.78
New York (Scheck)	8.90	8.94	8.895	8.935
Paris	34.94	35.12	34.97	35.15
Prag	26.35	26.47	26.35	26.47
Italien	—	—	—	—
Stockholm	167.41	169.09	—	—
Danzig	—	—	173.97	174.83
Zürich	178.47	174.33	173.57	174.43

Tendenz: fallend.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 18. Juni. Tendenz: lustlos. Die heutige Sonnabendbörse verkehrte bei stiller Geschäft in wenig veränderter Haltung. Seitens der Kundschaft und der Kasse wurde ausserordentliche Zurückhaltung geübt, da heute die Besprechungen in Lausanne schon wieder bedeutend weniger optimistisch beurteilt wurden als gestern. Niedriger limitiert waren für Spezialwerte aber doch einige Kaufordnungen, so dass sich die Abschwächungen gegen gestern in bescheidenen Grenzen halten und kaum über 1 Prozent hinausgingen. Am Elektromarkt sollen einige Exekutionen stattgefunden haben, doch gingen auch hier die Verluste nicht über den allgemeinen Rahmen hinaus. Auch der Rentenmarkt lag still und hatte eher schwächere Tendenzen. Industrieböllungen besserten circa ½ bis ¾ ein. Reichsschuldbuchforderungen lagen unverändert. Am Reichsschuldbuchforderungen lagen unverändert. Am Verlaufe trat keine Geschäftsbelebung ein, infolge der Geschäftstreiberei bröckelten die Kurse eher etwas ab. Eine Sonderbewegung war in Eisenbahn-Verkehrsmitte und gegen gestern 4 Prozent gewonnen konnten. Auch Elektro-Schlesien notierten 3 Prozent höher, während Chadeaktien um 4 Mark nachgaben.

Effekten



Poznań, Gwarka 18.

Okaniny A.G.B.

POLSKA SPÓŁKA AKCYJNA

beginnt am Montag, dem 20. Juni 1932, den alljährigen

Telefon 39-57.

Saison - Ausverkauf

zu den bekannt billigsten Preisen

SEIDE ~ WOLLE ~ BAUMWOLLE



ATA

Henkel's
Scheuerpulver
ATA putzt u. reinigt alles

Eine Prämie von Złoty 100 in bar

erhält jeder, der bei unserer Firma eine Schweizer Taschenuhr, Nickel, elegant und dauerhaft ausgeführt, mit genau reguliertem Gang und längerer Garantie zum Preis von Zł. 11,95 (mit leuchtendem Zifferblatt ZL. 14,95) bestellt und gleichzeitig uns die richtige Lösung des unten angeführten mathematischen Rätsels einendet.

Wie ist das Rätsel aufzulösen?

Zahlen von 1-9 (nicht kleiner als 1 und nicht grösser als 9) sind in die 9 Quadrate so einzusetzen, dass bei den Additionen in allen horizontalen, vertikalen und schrägen Linien sich die Summe 15 ergibt. Die Reihenfolge der eingesetzten Zahlen spielt keine Rolle. Die Additionssumme 15 muss sich so oft als möglich wiederholen.

Bedingungen: 1. Die Lösung des Rätsels ist gleichzeitig mit der Bestellung einzusenden und ist mit der Unterschrift des Einsenders zu versehen. 2. Die Verteilung der Prämie erfolgt nicht auf Grund einer Auslosung (keine Lotterie).

sondern es erhält jeder, der die richtige Prämie 3. Bestellungen nehmen wir nur bis zum 30. Juni 1932 entgegen. Am 10. Juli 1932 versenden wir die Prämie an alle jenen Personen, die das Rätsel richtig aufgelöst haben. Am gleichen Tage erfolgt die Veröffentlichung der richtigen Lösung des Rätsels sowie aller Namen der Personen, die die Prämie erhalten. Jeder Teilnehmer erhält einen Abdruck dieser Veröffentlichung. 4. Die richtige Lösung des Rätsels wurde von unserer Firma zu Händen des Notars der freien Stadt Danzig Herrn Justizrat Neumann hinterlegt. 5. Die Auszahlung der Belohnung für richtige Lösungen wurde durch eine Einlage unserer Fa. bei der Bank Związków Spółek Zarobkowych in Danzig sichergestellt. 6. Jeder Bestellung (im Packchen) ist eine Bescheinigung beigelegt, die den Empfänger zur Entgegennahme der Belohnung berechtigt. 7. Bei Nichtgefallen den Uhr nehmen wir diese innerhalb 8 Tagen nach Erhalt zurück und returnieren sofort das Geld. Versand erfolgt per Nachnahme. Für Verpackung und Versandspesen berechnen wir Zł. 1,95. Bestellungen und Rätsellösungen bitten wir zu richten an:

Handels-Haus „Rekord“, Gdańsk 17, Poczta Polska.

möbel

in besserer Ausführung zu den billigsten Preisen empfiehlt
A. Baranowski, Poznań
ul. Podgórska Nr. 10 u. 13.

Grabdenkmäler

in besserer Ausführung und in grosser Auswahl sind sehr preiswert zu haben
bei der Firma

C. HUST - Gniezno
Zementwaren- und Kunsteinfabrik
Telefon 79.

Zu herabgesetzten Preisen:

Stabsisen, Bleche, Bandeisen, T-Träger, Pflugschare, Zinkbleche, Nägel und Ketten, Schrauben und Nieten, Strohpressendraht, Fensterbeschläge, Türbeschläge, eiserne Bettgestelle, eiserne Ofen, Röhren und Käse, Kochherde, Milchkannen, Eisspinde, Eismaschinen empfiehlt billigst

Jan Deierling
Eisenhandlung,
Poznań, Szkoła 3.
Tel. 3518 u. 3543.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflussreichsten und verbreitetsten
Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180 000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Kreditverein Ostrów (Wlkp.)

Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.

Bilanz per 31. Dezember 1931

Aktiva.	
Kasse	3 643,—
Postsparkasse	1 420,23
Banken	3 530,87
Lfd. Rechnung	201 400,65
Wechsel	58 186,11
Mobilien	5 092,18
Beteiligungen	2 500,—
	275 773,04
Inkasso-Wechsel	27 601,40
	303 374,44
Passiva.	
Geschäftsguthaben	48 836,77
Spareinlagen: tgl. fällig	8 837,48
befristet	131 613,21
	140 450,69
Rediskont	19 100,—
Lfd. Rechnung	58 031,37
Im voraus erhobene Zinsen	712,35
Nicht entnommene Dividende	71,75
Reservefonds	1 676,87
Reingewinn	6 893,24
	275 773,04
Inkasso-Creditoren	27 601,40
	303 374,44



WILLY FRITSCH

Wie er entdeckt wurde, seine ersten Filme, sein Aufstieg zur Weltberühmtheit, kurz, alles Interessante von diesem Filmstar zeigt das neue „Illustrierte Filmbuch – Willy Fritsch“ (von Aros). Mit ca. 40 Photos aus Filmen und dem Privatleben 1 Mark.

Auslieferung für Polen

bei der **Kosmos** Sp. z o. o.
Poznań, Zwierzyniecka 6, Groß-Sortiment

Die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Rogasen Kaisersee

ist zum 1. August neu zu bezeigen. Seelenzahl: 7,5 km entfernt, ist zweimal im Monat Gottesdienst. Gutes Pfarrhaus und schöner Garten. Privat-Gymnasium bis Klasse VI. Durch eventl. Mitarbeit in demselben Nebenverdienst. Meldungen werden bis zum 1. Juli an uns erbeten.

Der Gemeinde-Archivrat

H. B.

KAMMERJUNGFER
m. langjähr. Zeugnissen f. Herrschaftshaus nach Warschau gesucht. Erforderlich: Waschen, Bügeln feiner Sachen, Nähen, sowie Haushaltungskenntnisse. Off. m. Bild u. Bezugnahmenchriften u. „Ausländer“ an Tow. Reklamy Miedzianarodowej Warszawa, Marszałkowska 124.

Mussolini gegen Anschläge gesetzt

Die lange Reihe mißglückter Attentate

Die Hinrichtung des Bomberlegers Bosone, über die wir gestern berichteten, lenkt die Aufmerksamkeit auf die zahlreichen Anschläge, denen die Person Mussolinis ausgesetzt gewesen ist. Der Berichterstatter der „Kölner Zeitung“ kennzeichnet die politischen Hintergründe dieser Anschläge.

Der Glaube, daß mit Mussolini der Faschismus steht und falle, hat die Person des Duce zum Gegenstand fortwährender Attentatsversuche gemacht. Diejenigen, die sie organisieren, fanden eine Operationsbasis in Frankreich und dem von ihm abhängigen Belgien und Luxemburg. Frankreich glaubte nach dem Kriege, in der von den Freimaurern beherrschten Alpenminnenhalbinsel einen „geographischen Begriff“ vor sich zu haben, den man als Staat an den Kleinverband angliedern könnte. Das Aufkommen des Faschismus hat dieser Illusion endgültig ein Ende gemacht.

Das faschistische Italien fühlte sich Frankreich gegenüber nicht nur als gleichberechtigt, sondern als Rechtsnachfolgerin des römischen Mittelmeerstaates, der Gallien zivilisiert und ihm seine Sprache gegeben hatte, sogar als übergeordnet. Um diese Gefahr, die neben der „alldeutchen“ als l'autre danger gilt, zu bekämpfen, eröffnete man den antifaschistischen Fuorusciti ein unbeschranktes Wahl- und Altionsrecht und sah ruhig zu, daß, wie die italienische Presse schreibt, die französische Freimaurerei mit reichen Geldmitteln für ihre Unternehmungen gegen Italien ausrüstete. In acht Jahren sind, soweit man davon Kenntnis hat, nicht weniger als acht Anschläge gegen Mussolini geliehen, von denen sicherlich fünf auf Rechnung der Concentrazione zu sehen sind.

Den ersten Anschlag versuchte der sozialistische Abgeordnete und Freimaurer Janiboni. Er hatte Mussolini vergebens während der Matott-Affäre durch Schauerberichte, die in der italienischen Presse veröffentlicht wurden, zu stützen versucht. Als dies misslungen war, mietete er sich im Hotel Dragoni ein, das dem Balkon des Palazzo Chigi, von dem Mussolini seine Volksreden zu halten pflegte, etwa 250 Meter entfernt gegenüberliegt. Er machte aus dem Hotelfenster eine Art Schießwarte, in die im entscheidenden Augenblick ein Scherengewehr in Stellung gebracht werden sollte. Mussolini wäre dem Anschlag zweifellos zum Opfer gefallen, wenn nicht die Polizei, die natürlich gerade dieses Hotel aufs schärfste beobachtete, zuvor in Janibonis Zimmer eingebrochen wäre. Dieser Fall wurde dadurch besonders entwickelt, daß einer der am meisten gefeierten Kriegsgeniele Italiens, Capello, der Eroberer von Görz, zu den Mischstädten Janibonis gehörte und zu dreißig Jahren schweren Kerker verurteilt werden mußte.

Den zweiten Anschlag unternahm eine Engländerin, Miss Gibson, die den „Feind der Menschheit“ durch einen Revolverstich, den sie

auf dem Kapitol gegen Mussolini absenkte und der diejenen leicht an der Nase verletzte, erledigen zu müssen glaubte. Da sie in der englischen Aristokratie hohe Verwandte hatte und tatsächlich nicht ganz normal war, wurde sie als unzurechnungsfähig erklärt und nach England abgeschoben.

Der dritte Anschlag ging von Anarchisten in Bologna aus, die einen kaum 17-jährigen Jungen auf Mussolini feuern ließen. Der mißglückliche Mordversuch hohe Verwände hatte und tatsächlich nicht ganz normal war, wurde sie als unzurechnungsfähig erklärt und nach England abgeschoben.

Der erste Anschlag, der von Frankreich ausging, war der des Lucetti, der Mussolini vor der Porta Pia eine Bombe vor das Auto zu werfen suchte ohne aber damit Erfolg zu haben. Nach diesem Anschlag wurde die Todesstrafe auf die bloße Vorbereitung eines Anschlags gesetzt und die Polizei sowie die Überwachung außerordentlich verstärkt.

Über zwei Jahre vergingen, ehe der Sarde Schirru seinen Mordplan ins Werk setzte. Es war am Ende des Jahres 1930, als die wirtschaftliche Krise begann und man annahm, daß die Beseitigung Mussolinis genügen werde, um das italienische Volk zum Aufstand gegen das faschistische Regime zu bringen. Schirru kam unter der Maske eines reichen Amerikaners, der sich für Alttümer interessierte und nur in ersten Hotels wohnte. Obwohl er als Anarchist bekannt war, reiste er unter seinem eigenen Namen, und die Polizei, die den Auftrag hatte, reiche amerikanische Touristen nicht zu belästigen, und Schirru annehmen konnte, daß der Anarchist Schirru die Freiheit haben werde, seinen wahren Namen anzugeben, ließ ihn monatelang ungefährten. So konnte er sich in dem Hotel Royal, an dem Mussolini beinahe täglich vorbeifuhr, mit seiner Bombe, die in eine Thermosflasche eingebaut war, einstellen. Er hätte Mussolini wahrscheinlich während eines Volksfestes in der Villa Borghese umbringen können, wenn ihn nicht selber das Grauen vor dem Massaker, das er dann anrichtete, erfaßt hätte. Verhängnisvoll wurde ihm, daß er sich mit einer Freundin in einem Hotel niedrigen Ranges, das Schirru auf Anarchisten hin überwacht wurde, traf. Hier fiel er Geheimagenten in die Hände, die ihn nach der Wache brachten. Aber erst dort hat man, als er plötzlich auf die Polizisten, die die Leibesuntersuchung vornehmen sollten, einschoss, gemerkt, wen man eigentlich vor sich hatte. Er wurde vor das faschistische Sondergericht, das zur Verteidigung des faschistischen Staats geschaffen worden war, geführt und zum Tode durch Erchieben im Rüden verurteilt.

Kurz nach seiner Verhaftung kam der Anarchist Bellotti im Februar zwei Tage nach Rom und lauerte Mussolini vor seiner Residenz auf der Piazza Venezia auf. Er trug ein Bild des Duce bei sich, um sich im Notfall als Faschist auszugeben, wenn nicht die Polizei, die natürlich gerade dieses Hotel aufs schärfste beobachtete, zuvor in Janibonis Zimmer eingebrochen wäre. Dieser Fall wurde dadurch besonders entwickelt, daß einer der am meisten gefeierten Kriegsgeniele Italiens, Capello, der Eroberer von Görz, zu den Mischstädten Janibonis gehörte und zu dreißig Jahren schweren Kerker verurteilt werden mußte.

Den vierten Anschlag unternahm eine Engländerin, Miss Gibson, die den „Feind der Menschheit“ durch einen Revolverstich, den sie

ausweisen zu können. Mehrere Male wurde er von den Geheimagenten entfernt. Er gab das Unternehmen auf, weil er sich davon überzeugt hatte, daß in Rom von aufrührerischer Gewinnung gegen den Faschismus nichts zu spüren war.

Auf ihn folgte im Herbst desselben Jahres Bozzo, der nach Rom die Anweisung zugeschickt bekam, wo er Mussolini am besten fassen könne. Sie endete mit den Worten: „Ein doppelter Gruß würde hier wunderbar Erfolg haben.“ Wie Bellotti verlegte er sich darauf, in oberitalienischen Städten durch Auslegung von Bomben Schreden zu verbreiten, und wie jener fiel auch er schließlich in die Hände der Polizei.

In ihre Spuren ist dann Anfang Juni dieses Jahres Shardellotto getreten, der zwei Bomben und einen siebenfach geladenen Revolver bei sich führte. Sein Plan wäre vielleicht geglückt, wenn Mussolini, der vom Bahnhof aus an der Ueber-

führung der Leiche der Anita Garibaldi teilnahm, nicht sehr bald den Zug verlassen und kaum hundert Meter von der Stelle, wo der Attentäter auf ihn wartete, sein Auto bestiegen hätte, das ihn nach der entgegengesetzten Seite entführte.

Die letzten fünf Anschläge gingen, wie die gerichtliche Untersuchung erwies, von der Concentrazione antifascista in Paris aus. Ihre Gründäcker sind in der kleinen Schrift eines ihrer Mitglieder mit Namen Bergamo auseinandergesetzt und gipfeln in den Sätzen: „Das System der Bomben allein ist Uninn, das System der Propaganda allein ist ebenfalls lächerlich. Beide müssen gleichzeitig miteinander hand in Hand gehen.“ Die Schrift ist in Paris erschienen und dort in Buchhandlungen zu haben. Mussolini ist heute für die überwältigende Masse der italienischen Nation der Grundstein der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Ordnung. Nichts regt sie deshalb in ähnlicher Weise gegen Frankreich auf, als daß dort eine Organisation, die beständig Menschenmorde gegen Mussolini aussendet, ihren Sitz hat und daß die französische Regierung dies zuläßt, während die französische Freimaurerei, welcher der französische Ministerpräsident selber angehört, diese Pariser Mordgesellschaft finanziert. Man fragt, wie lange dieser skandalöse Zustand noch dauern soll.

Die Arbeitslosen-Unterstützungen im letzten Winter

Die Liquidation des Obersten Komitees für Arbeitslosenfragen

Warschau, 17. Juni. Gestern stand im Gebäude des Ministerratspräsidiums eine Liquidations-Vollversammlung des Obersten Komitees für Arbeitslosenfragen statt. Von Seiten der Regierung nahmen außer dem Vizepremier Prof. Jawadzki viele höhere Beamte an der Sitzung teil. Die Berichte über die allgemeine und finanzielle Tätigkeit erstatteten Ing. Clerner und Dr. Jurkiewicz. Aus diesen Berichten geht hervor, daß die Einnahmen des Obersten Komitees in der Zeit vom 5. Oktober 1931 bis zum 10. Juni aus öffentlichen Quellen 15.311 000 Zloty und aus sozialen Quellen über eine Million betrugen. Der Wert der Naturalspenden aus landwirtschaftlichen und industriellen Kreisen belief sich auf nahezu 1.800 000 Zloty. Insgesamt verfügte demnach das Oberste Komitee über fast 19 Millionen Zloty. Die Ausgaben an Unterstüzungsgeldern sowie für den Einkauf von Lebensmitteln und Belehrungsstoffen betrugen nahezu 20 Millionen Zloty.

Den Wojewodschaftskomitees wurden u. a. 11 Millionen Zloty in bar, etwa 2200 Waggons Kartoffeln, 8000 Waggons Kohle, mehr als 1000 Waggons Mehl, über 100 Waggons Zucker usw. zugewiesen. Insgesamt überstieg der Wert der vom Obersten Komitee geleisteten Hilfe 23 Millionen Zloty.

Diese Summe umfaßt nicht die Umläge, die direkt von den Wojewodschaften und Ortskomitees getätigt wurden.

In der Diskussion wurden nach dem Bericht der Poln. Telegr.-Agentur die günstigen Arbeitsergebnisse hervorgehoben, wie auch die verhältnismäßig sehr geringen Ausgaben für Verwaltungszwecke, die kaum acht Zehntausendstel der Ausgaben des Komitees ausmachen. Es sprach dann der Vizepremier Jawadzki, der feststellte, daß die Auflösung des Obersten Komitees durchaus nicht eine Liquidation des sozialen Kampfes mit der Arbeitslosigkeit sei. Die Wirtschaftspolitik der Regierung verfolge den Zweck, in erster Linie den Beschäftigungsstand zu vergrößern. Außerdem führt die Regierung den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in eigener Regie unter Vermittlung des Arbeitslosenfonds, der Wohlfahrtsaktion usw. Diese Aktion dankte der Vizepremier den Mitarbeiter des Obersten Komitees wie auch den Privatpersonen und Institutionen, die zur Förderung der Arbeit des Obersten Komitees beigetragen haben. Der Vorsitzende Klerner schloß die Versammlung mit einem Hinweis auf die Hilfe, die dem Obersten Komitee von Seiten der Militärbehörden sowie des Verkehrsministeriums, des Post- und Telegraphenministeriums und des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums erteilt wurde.

(Über die Liquidation des Posener Arbeitslosenkomitees berichten wir im lokalen Teil.)

50 000 Granaten pro Tag

Munitionsfabriken im Fernen Osten – Billigste Arbeitskräfte – in unmittelbarer Nähe von einem Kriegsschauplatz

Die britische Schwerindustrie, an ihrer Spitze die Munitionskönige Bickers und der Armstrong, errichten in China und der südlichen Mandchukuo große Fabrik-Anlagen. Das vorläufige Kapital beträgt eine halbe Milliarde Mark. Wir erhalten dazu von einem gelegentlichen Mitarbeiter aus dem Fernen Osten den folgenden Bericht:

Shanghai, Chinesenstadt, in einem Viertel, das von den Schrecknissen der japanischen Bombenangriffe und der Tanks fast völlig verschont geblieben ist. Keine zerstörten Häuser, kein Trümmerfeld nach den Verheerungen der Brandminen...

Einst Baumwolle – heute Granaten

Ich stehe vor einem großen, schwarzen Fabrikgebäude, das stark ramponiert, wie von einem Schadenfeuer mitgenommen aussieht. Ein Blick durch die Loreinfahrt belehrt einen darüber, daß die Hallen drinnen leer stehen. Trotzdem herrscht im Fabrikhof lebhaftestes Getriebe; von großen Lastautos werden Kisten, mit Zufu und öligem Lappen verhüllte Maschinenbestandteile abgeladen.

Ich wende mich an den Gurha-Polizisten, der am Tor Wache hält. „Stammt das vom leichten Krieg, daß die Fabrik ausgebrannt ist?“ Der schwätzige Inder zeigt lächelnd seine blanken Zähne: „No, Sir, das ist länger her. Brandlegung – zur Zeit des Boykotts gegen die fremden Waren. Die Fabrik hier war – Cotton.“

Eine englische Textilfabrik, die im Jahre 1926 dem chinesischen Nationalismus zum Opfer fiel. „Und was wird jetzt daraus?“ frage ich.

Der Gurha antwortet mit der gleichen heiteren Ruhe: „Munition, Maschinengewehr, Schnellfeuerkanonen, Fliegerabwehrschüsse, von Bomben- und Flammenwerfern hergestellt werden...“

18 Stunden Arbeit – 40 Pf. Lohn

Kriegerische Verwicklungen in China selbst, offener Krieg in der Mandchukuo oder in Ost-Sibirien – auf jeden Fall hat die moderne Industrie ihre Vorbereitungen getroffen. Die größte Verlockung zum Aufbau einer Munitions- und Geschützerzeugung „an Ort und Stelle“ waren die konkurrenzlos billigen Arbeitslöhne. Ein Taglohn für 15, ja 18stündige Arbeit, der höchstens 40 Pfennig, oft nur die Hälfte davon und noch weniger beträgt – so billige Menschenkraft gibt es auf der ganzen Welt nicht wieder.

Das warnende Schicksal der

„Georges Philippart“

Und die Geschichte dieses französischen Personenendampfers, der allen Ableugnungen zum Trotz

anscheinend doch einen großen Munitionstransport besorgen sollte und der bei sorgfältiger Bewachung doch nicht sein Ziel erreichte? Der Brand und Untergang dieses großen und modernsten Schiffes der französischen Handelsflotte sprach für die Munitionsfabrikanten deutlich genug und befürwortete den Fabrikationsplan an Ort und Stelle.

Neue Zentren der Kriegsindustrie

In und um Shanghai, in der englischen Konfession Weihsien, in Tientsin, dem japanischen Dairen und der mandchurischen Hauptstadt Mukden entstehen die neuen Anlagen, die für das Pulversatz ferner Osten den modernen, hochwertigen, in großen Mengen hergestellten Zündstoff liefern sollen. Und die 50 000 Granaten mit Höchstbrisanzwirkung, die man in einem Betrieb bei Weihsien mit einer Belegschaft von 200 Kulis schon heute herstellen kann, kosten nicht mehr etwa 30 Mark das Stück, sondern – wegen der billigen Löhne, des Fehlens von Sozial- und Krankenversicherung – nur mehr 80 Prozent des früheren Betrags. Mit der weiteren Steigerung der Erzeugung werden sich die Kosten auch noch stärker herabdrücken lassen. Selbst ein Stück schwersten Geschützes, bisher mit einem Kostenaufwand von 450 000 Mark zu erbauen, stellt sich unter diesen Umständen schon wesentlich billiger.

Das Töten eines Soldaten kostet 20 000 Mark

Auch dieser, von Fachleuten und Statistikern aufgestellte Preis wird sich wesentlich verbilligen, wenn erst hier im Osten Millionen Stück Geschützmunition pro Tag, Tausende von Haubitzen und Mörsern, Zehntausende von Maschinengewehren, Schnellfeuerkanonen, Fliegerabwehrschüsse, von Bomben- und Flammenwerfern hergestellt werden...

Das alles in einer Zeit, die von Abrüstungskonferenzen, Bemühungen zu internationaler Vermittlung und Zusammenarbeit und von pazifistischen Phrasen widerhallt!

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: I. V. Erich Jaensch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklame-Teil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Druck: Concordia Sp. Akc.

Flugkapitän Bertrams Sturmabenteuer

Augenzeugebericht über eine frühere Notlandung der „Atlantis“

Fast vier Wochen lang hatte man von der deutschen „Atlantis“-Flugexpedition nichts mehr gehört, als die Nachricht aus Australien eintraf, man habe Spuren von Hanns Bertram und später auch das Flugzeug des Bertrams gefunden. Der erfolgreiche Flugkapitän und sein Bordwart Klaumann waren allein, während die anderen Expeditionsteilnehmer, der zweite Pilot Thom und der Kameramann Lagorio, auf Java zurückblieben. Von Lagorio erhält der Lokalanzeiger folgenden Bericht über ein sehr gefährliches Abenteuer der „Atlantis“ in den indischen Gewässern:

Aus Kalkutta starteten wir beim schönsten Wetter. Sobald wir die offene See erreichten, erschienen die ersten Wellen. Sie wuchsen rasch und flatterten unheimlich und chaotisch über den Himmel. Unseren Kurs hielten wir direkt auf Utiak. Benzinvorrat hatten wir reichlich mitgenommen, und das war gut. Der Sturm begann plötzlich. Von Lande waren wir 150 Kilometer entfernt. Die See „lochte“ unter uns. Dunkelgraue und gelbe Wellen flogen hin und her. Der Donner war wegen des Geheuls des Sturmes und des Motorgeräusches nicht zu hören. Doch Blitze zuckten ununterbrochen von allen Seiten. Bald standen wir unbeweglich an einer Stelle, bald schleuderte es uns wild hin und her. Der Regen goß so, daß man manchmal die Flügel nicht mehr sehen konnte.

Alles fällt durcheinander

Plötzlich wurde das Flugzeug auf den rechten Flügel gedreht, und wir stürzten in die Tiefe. Die Spritzer der schäumenden Wellen benetzten bereits den Flügel, als es Bertram gelang, das Flugzeug wieder aufzurichten. Wieder wurden wir erfaßt und etwa auf 200 Meter Höhe gesetzten. Die Flügel unseres Flugzeuges bogen sich hin und her. Alle Gegenstände in der Kabine, Filmpappare, Stativ usw., flogen wie Gewehrkugeln durcheinander. Sie benetzen sich, als ob die Anziehungskraft der Erde aufgehoben wäre. Eine ganze Stunde dauerte die Rettung des Flugzeuges.

Allmählich wird es ruhiger und heller. Der Sturm verzehrte sich. Der Horizont ist wieder zu erkennen, hinter sich sieht noch immer die drohende schwarze Wand, und unter uns brausen die riesigen Wellen des bleischwarzen, brausenden Meeres. Die Benzinuhr weist, daß der Motor

bald zum Stillstand kommt, aber das Land ist noch nicht sichtbar. Das Flugzeug gleitet jetzt ruhig und schnell dahin, als ob nichts gewesen ist. Ich mache Ordnung in der Kabine und bemühe mich, alles zerbrochene und zerstreute zusammen. Jetzt erst merkt ich, wie übel zugericetet und zerstochen ich bin. Das ist kein Wunder, wenn ein schwerer Koffer einem wie ein wütender Tiger auf den Rücken stürzt und man in dem Augenblick, als man ihn fassen will, selbst in die andere Ecke geschleudert wird.

Auch der Reservekasten leer...

Endlich erblicken wir am Horizont festes Land. Über der Zeiger der Benzinuhr rückt gegen Null. Bis zum Ufer sind es noch etwa 25 Kilometer. Der Motor setzt aus, Klaumann schaltet fieberhaft auf den eisernen Bestand des kleinen 20 Liter fassenden Tanks um und beginnt wie besessen mit der Handpumpe zu arbeiten. Der Motor läuft wieder exakt. Unter das schäumende Meer. Es nähert sich rasch der weiße Streifen der Brandung. Wir orientieren uns nach der Karte. Wir sind 100 Kilometer von Utiak entfernt, also: Notlandung. Irgendwo in der Nähe muß eine geschützte Bucht sein. Unter uns ein Fluss. Die Bucht muß nördlicher liegen. Der Kurs wird also geändert. Nach 6 Minuten hört Klaumann zu pumpen auf, da die leichten Tropfen aus dem eisernen Bestand verbraucht sind. Der Motor setzt aus – Stille.

Aber vor uns ist die tiefe, glatte, wunderbare Bucht. Wir landen ruhig und sachte. Stille und Ruhe. Nur in der Ferne am Ufer sind Menschen zu sehen, jedoch kein Haus, keine Wohnstätte! Wir brauchen dringend Benzin und dann für uns Essen und Trinken, denn alles, was wir mithatten, Wasser, Brötchen, Bananen, ging verloren.

Da erblicken wir am Ufer eine kleine Rauchfahne, einen Platz, einen Schornstein: Ein kleiner Dampfer kommt uns entgegen. – Wir sind geborgen!*

Die Salpeterwüste überflogen

Die Fliegerin Elli Beinhorn hat ihren Flug um Südamerika weiter fortgesetzt und ist von Arica nach Antofagasta geflogen. Dann startete sie weiter nach Ovalle, wo sie Montag nachmittag landete. Heute will sie in Santiago einzutreffen, um dort die Anden zum Legit

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16

Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Eigenes Vermögen 6.300.000,- zł

Haftsumme 10.700.000,- zł

Annahme von Spareinlagen gegen höchstmögliche Verzinsung.
// An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. //

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Original Bielitzer Kammgarne

für Herren und Damen kann ein jeder zu wirklich günstigen Preisen direkt aus Bielitz kaufen. Reiche Auswahl in glatt dunkelblau — schwarz — und auch Modeware. Bitte verlangen Sie noch heute ganz unverbindlich und kostenlos entsprechende Muster von der Firma

Wiktor Thomke, Wyrób sukna, Bielsko, Kamienica 84.

Grabdenkmäler

in allen Steinarten empfiehlt billigst Joh. Quedenfeld
Inh.: A. Quedenfeld
Poznań-Wilda, ul. Traugutta 21
Werkplatz: ulica Krzyżowa 17
Straßenbahlinie 4 und 8.
Große Auswahl in fertigen Denkmälern

Handarbeitssalon „MASCOTTE“

Poznań, ul. Św. Marcina 28 (vis a vis Kantaka) mit eigenem Stickerei- u. Zeichnungsatelier empfiehlt fertige, angefangene und aufgezeichnete Handarbeiten sowie die hierzu benötigten Materialien.

Grösste Auswahl u. Musterkollektion

Alles zu äusserst kalkulierte, zeitgemässen billigsten Preisen.

Kopfschmerzen-Pulver für Erwachsene

KOWALSKINA
beseitigt die heftigsten Kopfschmerzen
Fabryka Chemiczno-Farmaceutyczna „AK. KOWALSKI“ Warszawa

Brennstoff-Ersparnis

erreicht jeder Diesel- und Sauggasmotorbesitzer durch bohren und schleifen der Cylinder mit dem allerneuesten Bohr- und Schleifapparat. Prompteste Ausführung sichert langjähriger, erfahrener Motorbauer. Auch werden andere Reparaturen ausgeführt, sowie Lieferung neuer Motorkolben und Ringe sämtlicher Fabrikate.

B. Rydlichowski
ulica Wielka 20. Tel. 25-49.

„Freies Eigentum“

Wir vergeben Baugeld und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10—15% vom Darlehen betrage erforderlich, welches in kleinen Monatsraten erpaart werden kann.

Keine Zinsen, nur 6—8% Amortisation.

Hacęge e.s.m. Danzig, Hansapl. 2b.

Anschrift erteilt: H. Franke,
Poznań Marsz. Focha 19/1

Gelle u. Fette
Karl Sander

Poznań
ul. GEWERTYNA MIELĘCKIEGO 25 * TEL. 4010

Garten-Schirme

in grosser Auswahl
empfiehlt

Poznanski Dom Parasoli

M. Drozdowska
Poznań, św. Marcin 22
(neben der Firma Peschke).

Völliger
kann es nicht sein!
95 gr

Damentaghemd mit Käppel-
spitze, Garnitur Taghemd
und Damenshirtkleid von
3,90, Damen-
taghemdfarb., mit Toledo
von 1,90, Nachthemd
von 2,90, Damen-
beinkleider Tricot
v. 95 gr, Seidenst. v. 1,90,
Seidenunterkleider v. 3,90,
Tricotwäsché Nirvana und
Paw zu halben Preisen.
Damenhemd Nirvana von
1,60, Kombination v. 2,40,
empfiehlt zu sehr erniedrigten
Preisen, in sehr großer
Auswahl, solange der Vor-
rat reicht. Wäsche-Fabrik

J. Schubert,
Poznań, Wrocławska 3



Für die vielen Glückwünsche und
Aufmerksamkeiten, die mir anlässlich
meines 50. Geburtstages von allen Seiten
zuteil wurden, spreche ich auf diesem Wege
meinen

herzlichsten Dank aus.

Walter Kroll.

Achtung! Hausfrauen!

Unsere Vorzugsmilch in
Flaschen, frei von Krankheits-
erregernden und feinstem Wohl-
geschmack, haben wir auf

26 gr pro Liter
frei Haus herabgesetzt.

Mleczarnia Poznańska,
Ogrodowa 14 — Telefon 38-44.

Möbel

komplette Einrichtun-
gen sowie einzelne
Stücke, neu u. gebraucht,
äußerst vorteilhaft nur bei

Poznański Dom Komisowy, Poznań,
Dominikańska 3. — — Telefon 2442.

Kyffhäuser-Technikum

für Ingenieure und Werkmeister
Bad Frankenhausen, Kyffh. Programm anfordern. Elektrotechnik,
Maschinen-, Landmaschinen-, Auto- u. Flugzeugbau, Flugbericht, Stahlbau, Eisenwasserbau

Für Kaufleute einsemestrige technische Kurse.

Was ist schon ein
Sonntag ohne Faltnot
und ohne Zeit!



Faltnote,
inl. Fabrikat, Einsitz.
Gewicht 18 kg, Trag-
kraft 150 kg.

Preis zt 475.

Faltnote,
inl. Fabrikat, Zwei-
sitzer, Gewicht 28 kg,

Tragkraft 350 kg.

Preis zt 685.

Faltnote „Letov“
übersteigen weit bis-
her erzeugte Fabrikate

Einsitzer, Gew. 17 kg.

Tragkraft 280 kg.

Preis zt 725.

Zweisitzer, Gew. 25 kg.
Tragkraft 450 kg.

Preis zt 825.

Hauszelle für 2—3
Personen

von zt 95.

Zerlegbare Transport-
Wagen, einzelne Teile
für Faltnote u. Zeite,
Sportartikel aller Art
in großer Auswahl.

Preislisten und Kata-
loge gratis.

Dom Sportowy

sw. Marcin 14
ist und bleibt die
billigste Bezugsquelle
f. Sportartikel aller Art

Achten Sie auf die
Firma:

Dom Sportowy,
Nähe ulica Pickay.
Verkaufe auf Teilzahl-
lung durch die Firma

Kredit.

Nur „Week-end“
Leben bringt Frisch-
heit und Gesundheit.

100 Złoty in bar

erhält jeder, der bei uns eine Schweizer Taschenuhr, Nickel, eleg. mit reg. Gang u. 3-jähriger Garantie zum Preis von zt 11.95 (mit leuchtendem Zifferblatt zt 14.95, usw. am. Gold zt 15.95, Damen- oder Herren-Armbanduhr mit leucht. Zifferblatt zt 17.95) bestellt und gleichzeitig uns die richtige Lösung des unten angeführten mathematischen Rätsels ein sendet.

Wie ist das Rätsel aufzulösen? Zahlen von 1 bis 9 (nicht weniger als 1 und nicht mehr als 9) sind in die Quadrate so einzusetzen, dass bei den Additionen in allen (horizontalen, vertikalen und schrägen) Linien sich die Summe 15 ergibt. Die Reihenfolge der eingesetzten Zahlen spielt keine Rolle. Die Additionsumme 15 muss sich, so oft es möglich ist, wiederholen.

Bedingungen: 1. Die Lösung des Rätsels ist gleichzeitig mit der Bestellung einzusenden und ist mit der Unterschrift des Einsenders zu versehen. 2. Die Verteilung der Prämie erfolgt nicht auf Grund einer Auslosung (kleine Lotterie), sondern jeder, der die richtige Lösung des Rätsels ein sendet, erhält obige Prämie. 3. Bestellungen nehmen wir nur bis zum 30. Juni 1932 entgegen. Am 10. Juli 1932 versenden wir die Prämie an diejenigen, die das Rätsel richtig auf gelöst haben. Am gleichen Tage erfolgt die Veröffentlichung der richtigen Lösung des Rätsels sowie aller Namen der Personen, die die Prämie erhalten. Jeder Teilnehmer erhält einen Abdruck dieser Veröffentlichung. 4. Die richtige Lösung des Rätsels wurde von unserer Firma zu Händen des Notars der freien Stadt Danzig, Herrn Justizrat Adam, hinterlegt. 5. Die **Auszahlung** der Prämie für richtige Lösungen wird durch eine Einlage bei der Bank Zwischen Spolek Zarobkowych in Danzig **sicher gestellt**. 6. Jede Bestellung (im Päckchen) ist eine Be- scheisigung beigelegt, die den Empfänger zur Entgegennahme der Prämie berechtigt. 7. Bei Nichtgefallen der Uhr nehmen wir diese innerhalb 8 Tagen nach dem Erhalt zurück und retournieren sofort das Geld. Versand erfolgt per Nachnahme. Für Verpackung und Versandspesen berechnen wir zt 1.95. Bestellungen und Rätsellösungen bitten wir zu richten an:

Uhren-Niederlage „Altona“ Danzig-Gdańsk 18.



Neueinbände und Reparaturen

von Büchern, Journalen, Mappen
usw. werden sauber, schnell und
billigst ausgeführt.

CONCORDIA SP.
AKC.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Linoleum-Tapeten Orwat

Poznań, ulica Wrocławska 13
Tel. 2406
Wachstuch-Messingstangen

Zorn - Geflecht verzinkt

2.0 mm stark 1... zt
2.2 mm stark 1.20 zt
pro mtr.
Einfassung lfd. mtr. 22 gr.
Stacheldraht lfd. mtr. 15 gr.
Alles FRANCO

Drahtgeflechtfabrik
Alexander Maenel
Nowy Tomyśl W.5.

In altbewährter

Pension

finden Schüler(innen) des
Deutsch. Privatgymnasiums
zu Rogoźno freundl. Aufnahme.
Frau A. Schneider,
Rogoźno, Komorniak 27.I.

Höhere Deutsche Privatschule, Rogoźno (Rogoźno Wlkp.)

Die Aufnahmeverprüfung sowohl für die Vor-
schul- wie für die Gymnasialklassen findet
schon am 23. und 24. Juni statt.

Die Schulleitung.

Höhere Deutsche Privatschule Chodzież

nimmt Kinder vom 4. bis 8. Schuljahr auf.
Billige Verpflegung Auswärts im Alumnat.
Beaufsichtigung der Schularbeiten.

Die Leitung.

Möbel

Herren-, Speise-, Schlafzimmer
und Küchen
in solid. Ausführung zu billigsten Preisen
empfehl

Möbeltischlerei

Waldemar Günther
Swarzedz, ul. Wrzesińska 1.